

Horgner Jahrheft 1992



«Lumpe, Ziiitige, Fläsche!» – Diesen Ausruf mit deutlich nachklingender Endbetonung konnte man in verschiedenen Schweizer Städten auch nach dem Zweiten Weltkrieg noch hören. Altstoffsammler zogen mit einem Wägeli und gelegentlich begleitet von einem Kleinlaster durch die Wohnstrassen – immer wieder den sonoren Werberuf wiederholend. Heute wird die Abfall-Entsorgung einiges professioneller gestaltet. Mit dem Bau des Kehrriechwerks, der Einrichtung einer Abfalldeponie sowie der Schaffung eines Umweltamtes hat Horgen vorzüglich dazu beigetragen, dass der riesige Abfallberg sinnvoll getrennt, verwertet und gelagert wird. Es ist bekannt: Jeder Bewohner der Schweiz produziert allein an Siedlungsabfällen durchschnittlich über 400 Kilogramm pro Jahr!

Karl Marquardt zeigt in seinem informativen Eingangsartikel auf, dass Abfallprobleme die Menschheit seit Beginn begleitet haben; er schreibt eine allgemeine Kulturgeschichte zu unserem Thema und weiss die Beziehung zu unserem Dorf geschickt herzustellen.

Von Ernst Gattiker, der so vieles für unsere Gemeinde geleistet hat, drucken wir einen Bericht aus dem «Horgner Anzeiger» von 1968 nach, Thema: Kehrriechabfuhr in Horgen von 1854 an.

Grafiker Hans Matthys, von Kindsbeinen an in Horgen, befasst sich in sehr lesenswerten Kurzporträts mit der früheren Selbstentsorgung durch Gewerbebetriebe.

Gemeindeingenieur Peter Haas geht in einer gründlichen Studie der Abfallentsorgung im Kniebrechetobel nach, er schliesst mit einem besorgten Ausblick.

Umweltschutzsekretärin Charlotte Eggenberger legt eine ausgezeichnete Übersicht vor, wie heute in unserer Gemeinde entsorgt wird.

Walter Bosshard, unser Gemeindeoberhaupt und Präsident des Zweckverbands für die Kehrriechverwertung im Bezirk Horgen, äussert sich kenntnisreich zur ungelösten Deponiefrage und wirft einen Blick in die Zukunft.

Zum Schluss präsentieren wir die geraffte Dorfchronik 1991.

Wir wünschen unsern Horgnerinnen und Horgnern besinnliche Stunden beim Lesen und Betrachten.

Horgen, im Dezember 1992

Die Redaktionskommission

Der in einem Gerüst aufgehängte Doppelkamin im Allmendhölzli ist nicht nur ein Horgner Wahrzeichen, er zeugt gleichzeitig auch von der fortschrittlichen, umweltfreundlichen Kehrriechverarbeitung in unserem Bezirk.

Wohl die älteste Kunde über eine Abfallbeseitigung verdanken wir der griechischen Mythologie. Im Dienst des Königs Eurystheus reinigte Herakles in 24 Stunden den Stall des Augias, indem er einen Fluss umleitete. Wer immer diese Göttersage erdichtet hat, konnte dies nur, weil er wusste, dass bereits in der Antike Flüsse umgeleitet wurden. Dies allerdings weniger, um Abfälle zu beseitigen, als vielmehr, um Trockengebiete zu bewässern oder um eine Stadt vor Hochwasser zu schützen (1). Wir dürfen indessen annehmen, dass schon in dieser grauen Vorzeit Abfälle ins Wasser, vor allem in Flüsse geworfen wurden. Im folgenden kommen wir auf diese Art der Abfallbeseitigung zurück. Für unser Thema stützen wir uns allerdings weder auf die griechische Mythologie noch sonst auf die Sagenwelt, als vielmehr auf das, was die Prähistoriker und Historiker aus dem Boden gegraben und sehr oft zusammen mit Naturwissenschaftlern – Botanikern, Zoologen – ausgewertet haben. Die Grabarbeit vermittelt uns ein naturgetreues Bild vom Leben unserer Vorfahren, angefangen bei den Höhlenbewohnern bis in die neuere Zeit. Die Bodenschichten, in denen die Funde gemacht wurden, werden in der Fachliteratur als Kulturschichten bezeichnet. Wenn die dänischen Urgeschichtsforscher von der Küchenabfall-Kultur (Kjökkeremøddingzeit) sprechen, wird uns ohne weiteres klar, dass es sich beim Inhalt dieser Schichten um die Abfalldeponien jener frühen Siedler handelt.

Abfalldeponien seit 100000 Jahren

Es scheint kaum glaubhaft: Die ersten Abfalldeponien in unserem Land lassen sich auf eine Zeit vor etwa 100000 Jahren datieren. Es sind dies die Knochen des Höhlenbären, die in den ersten zwei Jahrzehnten unseres Jahrhunderts im Wildkirchli ob Wasserauen (AI), im Wildmannisloch in den Churfirsten sowie im Drachenloch ob Vättis (SG) entdeckt wurden. Die Funde legen Zeugnis ab von der Anwesenheit von Eiszeitmenschen in den Schweizer Alpen, den ersten Bewohnern auf dem Gebiet der heutigen Schweiz. Zusammen mit den ebenfalls gefundenen Feuersteinwerkzeugen konnten sie von den Prähistorikern der Altsteinzeit (Paläolithikum) und innerhalb dieser Zeit dem Moustérien zugeordnet werden, somit einer Wärmeperiode während der Würmeiszeit (Die Würmeiszeit dauerte von rund 120000 Jahren bis 10000 Jahren v. Chr. mit mehreren Warmzeiten dazwischen).

Zweifellos handelt es sich bei diesen Funden um die nicht verwertbaren Reste, die nomadisierende eiszeitliche Jäger bei ihren Jagden in den Schweizer Alpen an einer für sie günstigen Stelle lagerten, dass sie also eine Abfalldeponie anlegten. Anders wäre es kaum verständlich, dass im Drachenloch Reste von rund tausend Höhlenbären gefunden werden konnten (2).

Wesentlich jünger, aber aus heutiger Sicht immer noch sehr alt, sind die Überbleibsel, die uns Höhlenbewohner aus der Zeit vor rund 10000 Jahren, d.h. gegen Ende der Würmeiszeit, hinterlassen haben. Sie stammen ebenfalls aus der Altsteinzeit, gehören jedoch der Kulturschicht des Magdalénien an.

Beschränken wir uns hier auf das, was in Wohnstätten wie der Rislisberghöhle bei Oensingen SO sowie im Kesslerloch und im Schweizersbild (beide SH) entdeckt wurde. Sicher werden unsere heutigen Jäger blass vor Neid, wenn sie hören, was ihre eiszeitlichen Vorfahren ohne jede Jagdprüfung (aber auch ohne Jagdgewehre!) alles erlegt haben, nämlich: Schneehase, Steinbock, Murmeltier, Ren,

Braunbär, Wildpferd. Knochenstücke dieser Tiere fanden sich in den Abfaldeponien der eiszeitlichen Bewohner. Nachgewiesen sind überdies Reste von über vierzig Vogelarten (2,3). All dieses Wild erlegten die damaligen Jäger lediglich mit Speer sowie Pfeil und Bogen. Daneben werden sie auch Fallen gestellt haben.

Die Hinterlassenschaft der ersten Bauern

Übergehen wir, was die Prähistoriker aus den zahlreichen Siedlungen der Mittelsteinzeit (Mesolithikum) ausgegraben haben, obwohl aus dieser Periode, z. B. im Wauwilermoos LU, zahlreiche Funde zutage gefördert wurden, und wenden wir uns den ersten Bauern zu, von denen ja gerade um den Zürichsee an zahlreichen Stellen Niederlassungen bekannt sind. In der früheren Literatur ist von ihnen als «Pfahlbauer» die Rede. Heute kennen wir vom Zürich- und Greifensee aus der Zeit von ca. 5000 bis 700 Jahre v. Chr., somit aus der Jungsteinzeit (Neolithikum) bis zur Bronzezeit, rund 45 Siedlungen. Ihre Kulturschichten bargen die Hinterlassenschaft von über 150 Dörfern (4).

So wissen wir, dass sich jene Siedler, die nun nicht mehr herumziehende Jäger waren, sondern sesshafte Bauern, Haustiere hielten und daneben der Jagd in den umliegenden Wäldern nachgingen. Als Haustiere sind uns Rinder, zwei verschiedene Schweinearten, Schafe und Ziegen bekannt. Auf die Jagd gingen sie vorwiegend auf Rothirsche, vielleicht weil deren Geweih und die Knochen ausgezeichnete Rohstoffe für Werkzeuge abgaben. Den Ackerbau belegen die Reste von mehreren Getreidesorten (Emmer, Saatweizen, Gerste) sowie Ölpflanzen und Gemüse. Den Speisezettel ergänzten wildgesammelte Früchte, z. B. Äpfel, Birnen, Himbeeren, Brombeeren, Haselnüsse, Schlehen. Das alles liess sich in den Kulturschichten der Seerandsiedlungen nachweisen.

Bei einer Rettungsgrabung (archäologische Untersuchung von Baugrund, der später nicht mehr zugänglich ist), wurden im Scheller während des Winters 1989/90 Zeugen der «Horgener Kultur» aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. freigelegt.

Profil mit jüngeren Kulturschichten

Holzlöffel in Fundlage

Freigelegte Fläche einer Kulturschicht
(Gemisch von organischem Material und Lehm)



Zu den Bauern, die am See ihre Kulturschichten hinterliessen, gehören auch die Ur-Horgner. Die älteste Siedlung war jene vom Dampfschiffsteg, die 1950 entdeckt und 1973 näher untersucht wurde. Die Funde – Knochen- und Hornspitzen, Reste von Textilien – weisen sie in die Pfyn-Kultur (3800–3500 Jahre v. Chr.) (5). Seit 1914 kennen wir die Siedlung im Scheller. Sie wurde bei einer Rettungsgrabung im Winter 1989/90 von einer Tauchequipe des Büros für Archäologie der Stadt Zürich untersucht. Dabei wurde festgestellt, dass sie sechshundert Jahre lang, von 3400 bis 2800 Jahre v. Chr., bewohnt war. Sie gehört der Horgner-Kultur an (6). Die dritte Fundstelle findet sich in der Dorfgasse. Entdeckt wurde sie 1925 bei der Verlegung des Dorfbachs. Aufgrund der Funde – Reste von Rindern, vom Hausschwein, von Kulturpflanzen wie Hafer und Weizen – lässt sie sich in die Bronzezeit (1500 bis 900 Jahre v. Chr.) datieren (7).

Abfalldeponien der Kelten . . .

Aus der Zeit, da die keltischen (gallischen) Stämme der Helvetier und Rauracer unser Land bewohnten – es war dies vom 6./5. Jahrhundert v. Chr. bis zum Jahr 15 v. Chr. –, sind nur vereinzelte Funde bekannt. Am besten erforscht ist durch die seit 1979 durchgeführten systematischen Grabungen der Üetliberg, deren Ergebnisse indessen für unser Thema, vor allem über die Lebensweise jener Bewohner, nichts hergeben (8). Dagegen wissen wir von einer keltischen Siedlung in England, dass sich im Innern der oppida (Fliehburgen) Gruben befanden, die als Esszimmer dienten. «Um ein Feuer auf dem Grubenboden gruppiert, nahmen die Bewohner ihre Mahlzeiten ein und warfen die abgenagten Knochen über die Schulter. Wurde der Abfall auf dem Speisezimmerboden lästig, so streute man einfach eine frische Lage Erde und Kalk darüber und legte ein neues Lagerfeuer an.» (9). Ähnliche Manieren mögen auch bei den Helvetiern üblich gewesen sein.

. . . und der Römer

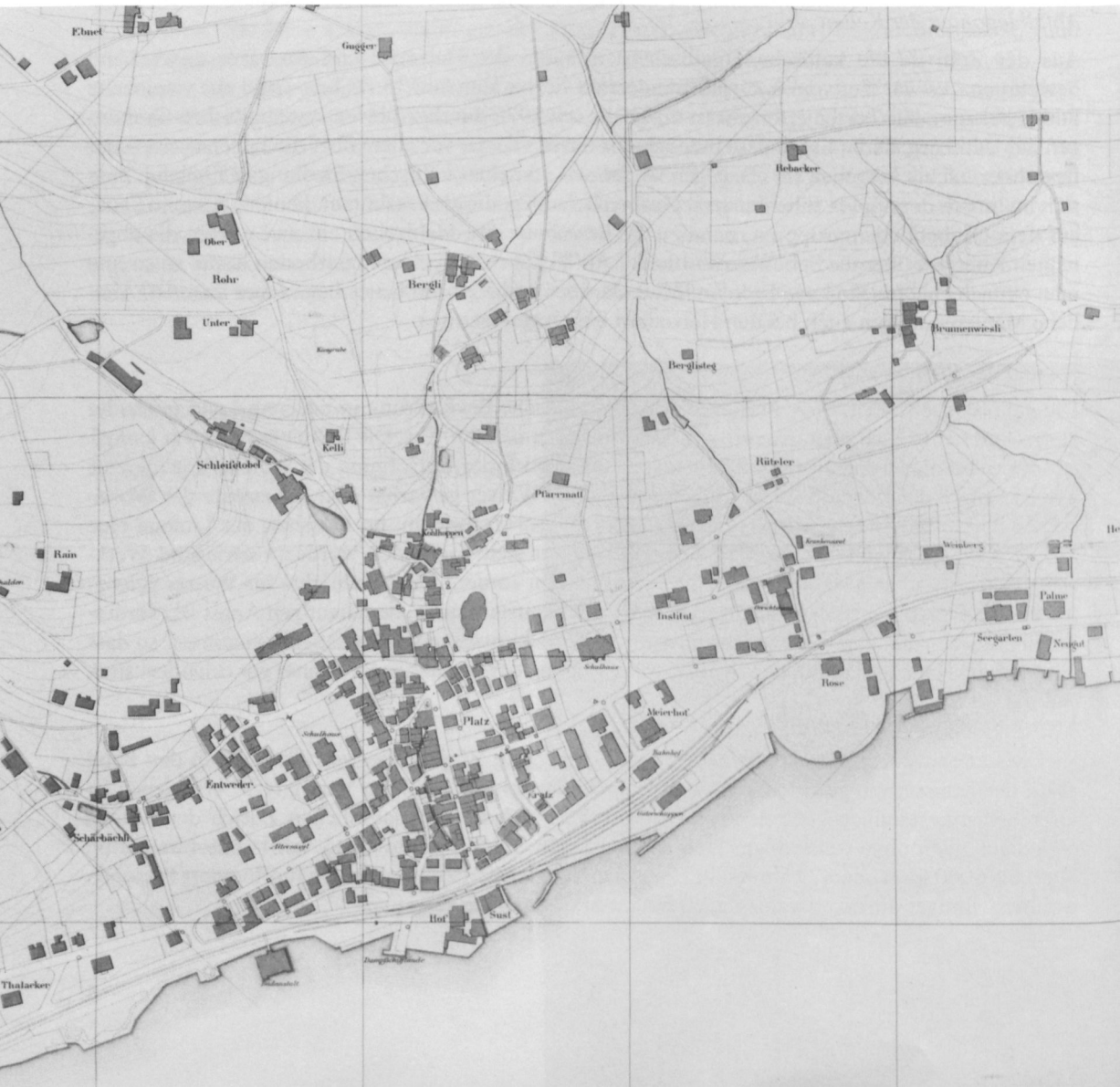
Die gallorömische Zeit, also die Zeit, in der die keltische Bevölkerung in unserem Land unter der Herrschaft der Römer lebte, dauerte von 15 v. Chr. bis um 400 n. Chr. Die Römer hatten zwar kampfgewohnte Soldaten und tüchtige Baumeister, hinsichtlich der Entsorgung der Abfälle brachten sie jedoch keine Verbesserung. Viele Abfälle wurden ins Wasser geworfen oder ausserhalb der Wohnstätten deponiert. So liegt denn in Zürich, dem römischen turicum, im Flussbett der Limmat eine Menge Zivilisationsschutt aus römischer und späterer Zeit. Gefunden wurden vorwiegend Werkzeuge, Ziegel und andere Fragmente, die wohl mit dem «ordentlichen Kehricht» ins Wasser gelangten (10). Ausgrabungen im ehemaligen Römerlager augusta raurica, dem heutigen Augst BL, förderten über zwei Millionen Tierknochen zutage, die zur Hauptsache von Haustieren stammen, so dass wir über die Haustierhaltung und die Fleischversorgung der damaligen Bewohner gut orientiert sind.

Vom Mittelalter bis zur vorindustriellen Zeit

Viel wissen wir auch über die Abfallentsorgung der Stadt Zürich, dies vor allem durch den Band «Von der Schissgruob zur modernen Stadtentwässerung», der 1987 im Verlag NZZ erschienen ist (10). Selbstverständlich lässt sich die Art, wie man sich im mittelalterlichen Zürich der Abfälle entledigte, nicht ohne weiteres auf Horgen übertragen. Zürich zählte im 15. Jahrhundert immerhin 4000 bis 6000 Einwohner, während in Horgen in der gleichen Zeit nur knapp fünfhundert Personen wohnten. Einiges dürfte aber doch auch auf unsere Gemeinde zutreffen.

In Zürich wurden die damals noch zahlreich vorhandenen landwirtschaftlich genutzten Grundstücke mit Mist gedüngt, der aus der March bezogen wurde. Wir dürfen somit annehmen, dass auch in Horgen die Bauern den Mist auf ihre Felder und Rebberge ausbrachten. Belegt wird dies durch ein im Staatsarchiv Zürich aufbewahrtes Dokument des Klosters Rheinau. 1758 schrieb P. Peter Schedler als Granarius (Kornmeister) in seinen *Annotationes oeconomico-rolales*, die einen Einblick in die Bewirtschaftung der Klostergüter vermitteln: «Der Tung in beyden Gruoben ist vom Sät im September oder Herbstmonatt bis zum Frühjahr, d. h. Liechtmess des Herrn Pater Grosskellers für seine

Der «Übersichtsplan der Gemeinde Horgen» aus dem Jahr 1891 verzeichnete noch zahlreiche vom Berg dem See zufließende Bäche. Die Höhenkurven lassen überall auch die Tobel erkennen.





Der erste Ochsner-Kehrichtwagen der Gemeinde Horgen, 1926. An der Steinbruchstrasse gab es damals ein kleines Tobel, das man wie viele andere in der Folge ausfüllte.

Rebberg; von dort an aber gehört er zum Kornamt bis zum September im Säet.» (Zitiert nach «Zürcher Dokumente, Texte und Bilder aus dem Staatsarchiv», Orell Füssli Verlag 1984.) Haushaltabfälle gab es damals nur wenig. Was nicht verwertet werden konnte, dürfte den damals noch zahlreich zum See hinunterfliessenden Bächen und natürlich dem See selbst übergeben worden sein.

Die meisten Abfälle entstanden jedoch hier wie dort durch das Gewerbe. In Horgen waren dies die Gerber, Färber und Metzger. Die Gerbereien waren für das Reinigen der Felle von Fleischresten und für das Enthaaren, wofür sie Urin benötigten, ans Wasser gebunden. Dass sich in diesem Gewerbe später allerdings die Verhältnisse gebessert haben, geht aus dem Beitrag von Hans Matthys hervor. Die Färbereien trugen mit ihren Chemikalien zur Gewässerverschmutzung bei. Welche Abfälle beim Schlachten der Tiere entstehen, dürfen wir als bekannt voraussetzen. Wenn noch um 1900 Kuttler Münch, er war auch Wirt in der Schmiedstube, die tierischen Eingeweide, die er zu Kutteln verarbeitete, auf dem bei der Einmündung des Dorfbachs in den See hinausgebauten Kuttlersteg wusch, wird uns klar, dass die Metzgereien lange, wenn natürlich auch gezwungenermassen, als Hauptverursacher der Verschmutzung betrachtet werden konnten (11).

Wir dürfen allerdings nicht übersehen, dass bis ins 19. Jahrhundert hinein die Gegend um den Zürichsee verhältnismässig schwach besiedelt war und das Wasser mit den Abfällen, die ihm übergeben wurden, dank seiner Selbstreinigungskraft fertig wurde. Daneben gab es vieles nicht, was heute bei der Abfallentsorgung Kopfzerbrechen bereitet. Man hatte damals ja keine Kühlschränke, Batterien,

Elektronikapparate, und das Konservenzeitalter lag in weiter Ferne. Das metallene Haushaltgeschirr schliesslich wurde von «fahrenden welschen Kesslern» (damit sind wohl Zigeuner gemeint) bis zum Gehntichtmehr instandgestellt und verursachte somit nur wenige Abfälle (12).

Diese Verhältnisse änderten sich im 19. Jahrhundert mit der Zunahme der Bevölkerung und mit der industriellen Entwicklung. Wie behalf man sich da bei der Entsorgung der immer grössere Ausmasse annehmenden Abfälle? Offensichtlich wurden mit dem, was im Haushalt, im Gewerbe und in den Fabriken nicht mehr gebraucht werden konnte, die damals noch zahlreichen Tobel und Geländemulden gefüllt. Auf Landkarten, die vor rund hundert Jahren erschienen, – wir erwähnen hier das 1854 aufgenommene Blatt XXVI Horgen der Wildkarte, den Plan Hüni von 1891 sowie die ebenfalls von Hüni herausgegebene «Karte der Gemeinde Horgen» von 1906 –, sind noch viele meist namenlose Bäche und Bächlein eingezeichnet, die heute verschwunden sind und die niemand mehr kennt. Als Beispiele erwähnen wir: den Bach, der bergseits des heutigen Bahnhofs Oberdorf entsprang und über das Brunnenwiesli und den Heilibach, also dorfseits des heutigen Spitals, zum See hinunterfloss; zwei Quellen, nämlich beim Gehren und bei der (heutigen) oberen Steinbruchstrasse, spiesen das Schärbächli, das durch das Molkereitobel den Weg zum See hinunterfand; von der Allmend, ungefähr bei der heutigen Höhenstrasse, plätscherte dorfseits des Ennetbühls, dort, wo heute die Waidli-Überbauung steht, ein Bächlein zum Hirsacher hinunter. All die Tobel, die von diesen und mehreren anderen Bächen die Flanke des Zimmerbergs modelliert hatten, sind heute aufgefüllt. Bescheidene Reste sind uns noch im Schleife- und im Molkereitobel geblieben. Vom Abfall, den man 1926 im kleinen Tobel an der oberen Steinbruchstrasse deponierte, können wir sogar eine Foto zeigen. Wie es weiterging, d.h. was die Gemeinde seit 1854 zur Beseitigung des Strassen- und Hauskehrichts vorsah, schildern wir im folgenden Beitrag.

Zum Schluss können wir uns einer Frage aber doch nicht enthalten. In unserem Text war oft davon die Rede, dass die Prähistoriker Fundstellen mit Siedlungsabfällen der vorgeschichtlichen Bevölkerung als Kulturschicht bezeichnen. Ob die Historiker, die in zehntausend oder zwanzigtausend Jahren bei der Suche nach Fundstellen auch in Horgen graben, unsere Abfalldeponien im Kniebrechetobel und in der Hanegg wohl auch für Kulturschichten halten werden?

Quellen:

- 1 N. Schnitter, Vorrömische Talsperren in: Schweizer Ingenieur und Architekt Nr. 20/1986
- 2 W. U. Guyan, Mensch und Urlandschaft der Schweiz, 1954
- 3 E. Müller, Archäologische Entdeckungen im Kanton Solothurn, helvetia archaeologica Nr. 8/1977
- 4 Zürcher Seeufersiedlungen, verschiedene Autoren, helvetia archaeologica Nr. 12/1981–45/48
- 5 H. Schäppi, Auf den Spuren vorgeschichtlicher menschlicher Siedlungen, «Anzeiger des Bezirkes Horgen», 18. 11. 1977
- 6 H. Schäppi, Wie lebten die Menschen vor 5041 Jahren? «Anzeiger des Bezirkes Horgen, 2. 2. 1990, und «Eine der grössten Ufersiedlungen am Zürichsee», «Anzeiger des Bezirkes Horgen, 15. 6. 1990
- 7 K. Marquardt, Die Dorfgasse – geschichtsträchtiger Boden, «Anzeiger des Bezirkes Horgen, 6. 12. 1989
- 8 A. Siegfried-Weiss, Üetliberg, Uto-Kulm, Grabungen 1980/89, herausgegeben von der «Stiftung für die Erforschung des Üetlibergs»
- 9 D. Norton-Taylor, Die Kelten. Rowohlt-Taschenbuch 880-ISBN
- 10 M. Illi, Von der Schissgruob zur modernen Stadtentwässerung, Verlag NZZ, 1987
- 11 H. Brunner, Horgen um die Jahrhundertwende, Sonderdruck des «Anzeigers des Bezirkes Horgen», 1946
- 12 P. Kläui, Geschichte der Gemeinde Horgen, 1952

1968 erschien im «Anzeiger» ein von Ernst Gattiker verfasster Artikel, in dem er die Entwicklung der Kehrichtabfuhr in Horgen von 1854 bis 1968 schilderte. Wir drucken nachstehend den geschichtlichen Teil des Berichtes ab, der veranschaulicht, welchen Schwierigkeiten die Einführung der Kehrichtabfuhr als öffentlichem Dienst begegnete.
Die Redaktionskommission

Um der Verschmutzung des Dorfbachbettes Einhalt zu gebieten, sah sich die Zivilvorsteherschaft Horgen-Dorf im Jahr 1854 veranlasst, den Bewohnern des Dorfes Gelegenheit zur Entfernung von Strassen- und Hauskehricht zu geben. Seither gibt es in Horgen eine Kehrichtabfuhr. Man betrachtete sie indes nicht als eine förmliche Pflicht, sondern eher als eine örtliche Angelegenheit, deren Besorgung aus gesundheitspolizeilichen Gründen geboten sei.

Bis 1897 fuhr der «Güselwagen», einer der üblichen Brückenwagen mit 30 cm hohen Aufstelladen, nur jeden Samstag. Dieser öffentliche Dienst blieb auf den engen Dorfkreis beschränkt, und nur jene Haushaltungen wurden bedient, die durch einen Beitrag die Existenz der Institution ermöglichten. In diesem Jahre wurde eine Neuregelung vorgenommen. Man schaffte die Beiträge ab, und die Unkosten sollten fortan einzig durch die Polizeisteuer, die zugleich entsprechend höher angesetzt werden musste, gedeckt werden. Für die Abfuhr waren dem Unternehmer 350 Franken und einem Mann als Beihilfe 150 Franken jährlich zu bezahlen. Schon damals wusste man von einem vermehrten Anfall von Kehricht, und so stiegen denn die Kosten bald auf 1000 Franken. Im Jahre 1901 erforderte die Kehrichtabfuhr bereits 1300 Franken, 1912 2300 Franken, 1918 4000 Franken und 1925 sogar 5000

Bis zur Einführung des Ochsner-Systems mit gedeckten Kesseln und geschlossenen Abfuhrwagen, wurde der Kehricht mit solchen offenen «Güselwagen» eingesammelt, wie hier an der Seestrasse im Dorfzentrum.





Dieses Bild und das nebenstehende Inserat reden für sich selbst.

Kehrichtabfuhr

Horgen

Wegen Ueberbelastung des Kehrichtabfuhrwesens wird die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht, daß inskünftig keine Sträucher und Stauden mehr mitgenommen werden. Dieser Gartenabraum soll verbrannt oder dann eigens ins Nabachtobel geführt werden. (5736)

Horgen, den 6. September 1947.

Die Gesundheitsbehörde.

Franken. Heute (d. h. 1968) benötigt Horgen für die Abfuhr und Beseitigung des Kehrichts jährlich um 130000 Franken.

1925 bringt eine Neuerung

Der Kehrichtwagen, gezogen von zwei Pferden, oder wenn diese anderweitig beschäftigt waren, von zwei gemütlich wiederkäuenden Ochsen, war kein erfreuliches Bild auf unseren Strassen. Auch die überfüllten offenen Behälter, meist alte Pfannen, gaben zu vielen Klagen Anlass, weil sie von Hunden durchstößert und dadurch die Strassen unverantwortlich verschmutzt wurden. Man redete der Einführung gedeckter Kübel das Wort, und auch ein gedeckter Wagen, ein Zweispanner-Seitenkipper System Ochsner mit 4,5 m³ Laderaum im Kostenbetrage von 7500 Franken sollte angeschafft werden. Ein weiterer Betrag von 500 Franken war erforderlich für die Erstellung einer Abladebrücke im Mühletal Käpfnach.

Das System des Wagens bestimmte selbstverständlich jenes der Eimer. So sollten Ochsnererimer zur Verwendung kommen. Der kleinste sollte 15, der grösste 55 Liter fassen. Die Kosten je Stück belie-

fen sich auf 9.50 bis 20.50 Franken. Ein Gemeindebeitrag von 4.50 bis 8 Franken sollte ausgerichtet werden. Man rechnete mit 1200 Eimern und einem Kostenbetrag von 6500 Franken für die Gemeinde. Nach Auffassung der Behörde sollte die Kehrichtabfuhr mindestens zur Hälfte von den Lieferanten der Abfälle getragen werden. So sah man je Eimer Abfuhrgebühren von 3 Franken bis 7 Franken vor. Kurz vor Weihnachten 1925, am 20. Dezember, fand in der Kirche jene Gemeindeversammlung statt, die die Neuregelung des Abfuhrwesens gutheissen sollte.

Man stritt sich um kleine Beträge

Recht bedeutungsvolle Geschäfte dieser Gemeindeversammlung wurden rasch behandelt und diskussionslos angenommen. Nur die Anschaffung der Kehrichteimer gab über eine Stunde riesig viel zu reden. Es wurde unentgeltliche Abfuhr gefordert; Anträge verlangten, es solle die Abgabe der Eimer nicht an den Hauseigentümer, sondern an die Haushaltungsvorstände erfolgen. Lang war die Liste der Fehler, die diesen Kübeln anhaften sollten und die dazu führte, freie Wahl der Gefässe zu empfehlen. Weil das Geld für die Kübel in der Gemeinde bleiben sollte, wurde angeregt, diese von hiesigen Spenglermeistern herstellen zu lassen oder wenigstens die Lieferung dem anässigen Gewerbe zu übertragen. Schliesslich, nach mehr denn einer Stunde des Redens, das trefflich an die Worte von der Katze, die um den heissen Brei geht, erinnerte, wurde dieser Antrag in offener Abstimmung mit grossem Mehr angenommen. Man atmete auf. Es war tatsächlich, als hätte sich mit einemmal der lästige Geruch von Kehricht, der über dieser Versammlung zu liegen schien, verflüchtigt.

Vor 25 Jahren. Der Inhalt der bereitgestellten Ochsnerkübel wurde in den Laderaum des Lastwagens gekippt und dort während der Fahrt automatisch zusammengepresst.

Die grossen Container waren ein weiterer Fortschritt. Bei Grossüberbauungen, oder wie hier, vor dem Hotel Meierhof, erleichterten sie die Arbeit und sparten Fahrzeit ein.



Mit 122 Stimmen erklärte man sich nun mit der Erhebung von Gebühren einverstanden. Die Gegner vereinigten aber mit 117 nur fünf Stimmen weniger auf sich. 165 Stimmen waren für Zahlung der Eimer durch die Haushaltungsvorstände. 72 Stimmen wollten diese Ausgabe der Gemeinde überbunden wissen. Die Anschaffung des neuen Kehrichtwagens für total 8000 Franken und die Beiträge der Gemeinde an die Ochsnerkübel wurden stillschweigend gutgeheissen.

«Sie redet, 's wird eim doch schier übel,
nu vo dem verflixte Ochsnerchübel»,

schrrieb wenige Monate später die Fastnachtszeitung.

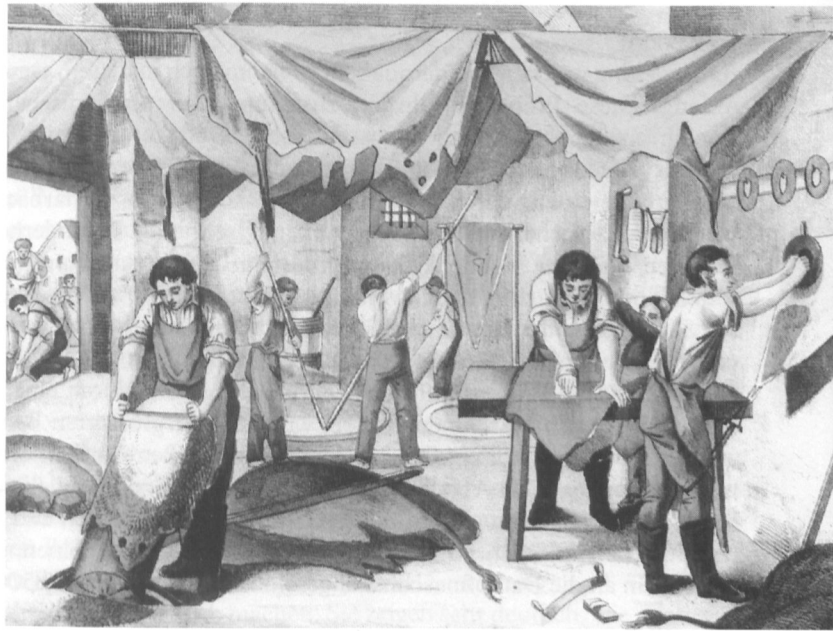
Anno 1934 mussten die Gebühren bereits erhöht werden. Abermals handelte es sich um eine Angelegenheit, die auch im Grossen Gemeinderat wieder unverständlich viel zu reden gab. Präsident E. Schiffer sah sich dazumal veranlasst zu beantragen, es dürfe niemand länger als fünf Minuten über Kehricht sprechen. Von der Kehrichtabfuhr hiess es, sie belaste den Gemeindehaushalt in einer Art und Weise, die zum Aufsehen mahne, und deshalb sei eine Erhöhung der Gebühren unbedingt nötig. Der gefasste Beschluss brachte nun jährliche Gebühren für die Hauseigentümer.

Damals wie heute fahren hier fortwährend Wagen aus der ganzen Region vor, um die Abfälle abzuliefern.



Entleerung eines Kehrichtwagens. Der Plastikvorhang über dem hochgestellten Wagenkasten dient dazu, den entstehenden Staub zurückzuhalten.

Die Entwicklungsgeschichte der Abfallproblematik zeigt, dass überall, wo Leben ist, Abfälle eine natürliche Erscheinung sind. Aber es fällt auf, dass diese innert sehr kurzer Zeit zu einer gravierenden, kaum mehr zu bewältigenden Belastung geworden ist, die uns heute zu schaffen macht. Mit Staunen können wir feststellen, dass noch in unserem Jahrhundert Industriebetriebe mit der Verwertung und Beseitigung ihrer Abfälle ohne Inanspruchnahme öffentlicher Dienste auskamen. Bei zwei ganz unterschiedlichen, heute noch bestehenden Unternehmen soll ein wenig in die Vergangenheit geblickt werden.



Diese Lithographie aus dem letzten Jahrhundert zeigt die verschiedenen Verrichtungen im Gerbereigewerbe. Fast alle Abfälle wurden verwertet.

Während rund zweieinhalb Jahrhunderten wurde «im Hof» neben der Sust durch die im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts gegründete Firma Hüni & Co. Leder gegerbt. Als Gerbstoff diente Eichen- oder Rottannenrinde, die als «Lohe» (zermahlene Rinde) zwischen die in Gruben aufgeschichteten Häute gestreut wurde. Die gefüllte Grube wurde mit Wasser «abgetränkt» und der gelöste Gerbstoff drang in die Haut ein. War die Lohe erschöpft, zog man die Häute heraus und versetzte sie in frisches Material. Die verbrauchte Gerbbrühe überliess man dem See, der aber durch dieses Naturprodukt keine Schadstoffbelastung erhielt. Die Lohe selbst diente als geschätzter, hochwertiger Gartendünger.

Bevor die meist von den umliegenden Bauernhöfen gelieferten Tierhäute gegerbt werden konnten,

mussten sie von Hand enthaart und von Fleischresten befreit werden. Diese Abfälle dienten der Firma «Geistlich» als Rohmaterial zur Herstellung von Leim; auch Gelatine und Wursthäute konnten daraus fabriziert werden. Was als Rest mit dem Spülwasser noch in den See gelangte, erwies sich als willkommene Nahrung für die Fische. Das Ufer um Hof und Sust war ein beliebter und ertragreicher Platz für die Fischer.

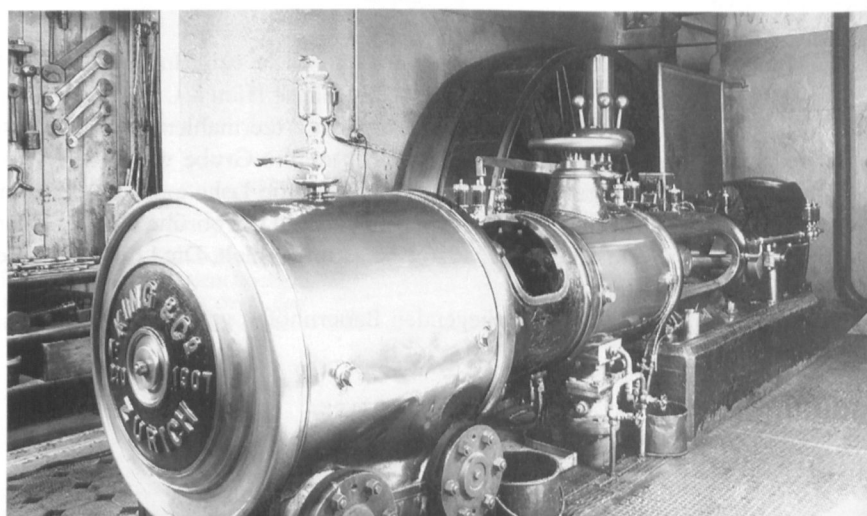
Vom fertigen Leder, welches für die verschiedensten Verbraucher zugeschnitten werden musste, fielen wiederum Reste ab. Diese wurden so vollständig wie möglich für aus Leder gefertigte Kleinstprodukte verwendet.

Das ging alles gut, solange die Gerberei vorwiegend den lokalen Bedarf und die nähere Umgebung mit ihren Produkten zu versorgen hatte. Zunehmende Konkurrenz, vor allem ausländische, verlangte aber schnellere, wirtschaftlichere Arbeitsmethoden. Durch die Einführung von Salzen zur Konservierung der grösseren Mengen von Häuten, die nun von Metzgereien bezogen wurden, und durch die Verwendung von schneller wirkenden und preisgünstigeren chemischen Gerbstoffen (auch Chrom zur Erzielung weicherer Lederqualitäten) nahm auch in diesem Gewerbe die Umweltbelastung ihren Anfang. Diese Probleme führten, zusammen mit ausländischen Billig-Angeboten, welche die Konkurrenzfähigkeit gänzlich ausschlossen, 1965 zum Verzicht auf die Ledergerbung. Seither werden vollautomatische Prozess-Steuerungen für Gerberei-Betriebe in alle Welt geliefert.

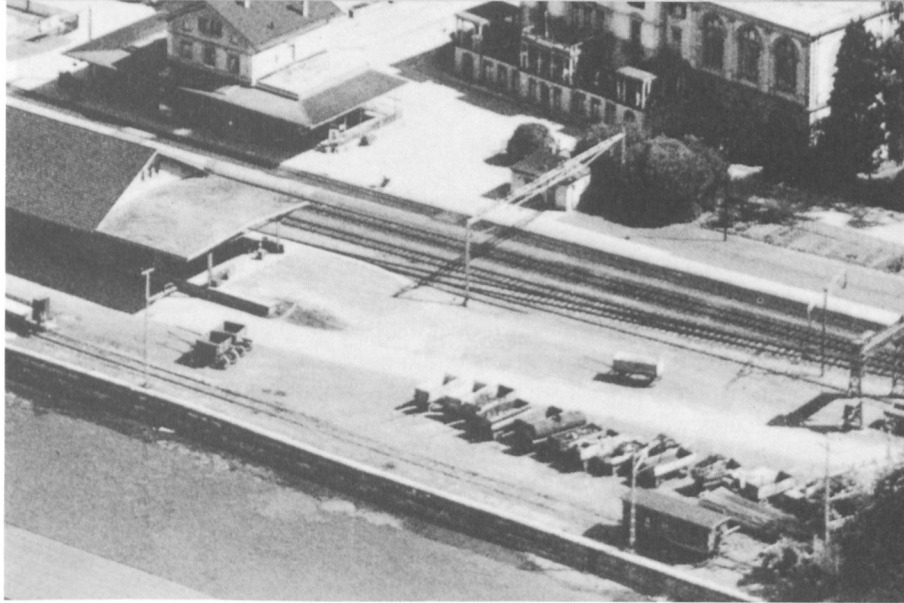
1860 gründete der Schreinereselle Jakob Baumann im «Schärbächli» seinen eigenen Handwerksbetrieb. Sein Nachfolger, Wilhelm Baumann, stellte als Besonderheit hölzerne Lamellenstoren und Rolladen her. Der Kundenkreis wuchs schnell, und dabei produzierte das Unternehmen selbstverständlich auch eine Menge von Holzabfällen, deren Verwertung jedoch keine Sorgen bereitete. Für Sägemehl und Späne waren die Bauern Abnehmer, welche sie als Streumittel in den Viehställen verwendeten, grössere Stücke wurden verheizt.

Die bescheidene Wasserkraft des Schärbächli, welche durch eine Turbine die Transmissionen für die verschiedenen Maschinen antrieb, wurde im vergrösserten Betrieb durch eine Dampfmaschine ersetzt. Sie konnte mit eigenen Holzabfällen betrieben werden, ohne dass noch Kohlen verwendet werden mussten. Das Abfallholz war nun der alleinige Energielieferant. Dazu sorgte eine Dampfheizung für Wärme im ganzen Betrieb. Als die umständlichen und Energie raubenden Transmissionen durch elektrischen Einzelantrieb der Fräsen, Kehlmaschinen, Bandsägen usw. ersetzt wurden, lieferte ein an die Dampfmaschine angeschlossener Dynamo für 500 Volt den eigenen Strom.

Die Dampfmaschine: Abfallverwerter und Energielieferant der «guten alten Zeit».



Die am See beim alten Güterschuppen aufgereihten Karren waren Zwischenlager für Altmittel, welches der Wiederverwertung zugeführt wurde. (Flugaufnahme aus dem Jahr 1945.)



Die Dampfmaschine (sie hatte 1907 eine ältere ersetzt) versah ihren Dienst während über 50 Jahren. Im Zusammenhang mit Betriebserweiterungen und Modernisierungen wurde ihr Betrieb erst mehrere Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg eingestellt. An ihre Stelle trat ein grosser Betonsilo, in welchem fortan die Holzabfälle gespeichert wurden. Eine mit diesem verbundene vollautomatische Feuerung deckte den Heizbedarf des gross gewordenen Fabrikbetriebes vollständig.

Auch diese Firma stand durch die zunehmende Verwendung von Metallen und chemischen Bearbeitungsstoffen mehr und mehr vor Entsorgungs-Aufgaben. Seit dem Bezug der neuen Fabrikanlagen in Wädenswil 1970 können diese durch interne Massnahmen nach den neuesten Erkenntnissen wahrgenommen werden.

Kein besonders schönes Bild boten vor der Neugestaltung der Seeanlagen beim Bahnhof (1961) die alten Holzkarren, die dort neben dem alten Güterschuppen aufgereiht standen. Sie hatten dem Schmied Engert zur Lagerung von Alteisen gedient, welches er auch von Horgner Industriebetrieben einsammelte. Waren sie jeweils gefüllt, so wurde ihr Inhalt in offene Güterwagen umgeladen, welche diesen zum Einschmelzen an ihren Bestimmungsort brachten. Das Ärgernis der unschönen Karren am See erweist sich also heute, im Rückblick, als sinnvolle Altmaterialverwertung.

Etwas nachdenklich müssen uns diese Beispiele doch machen. Sie zeigen sehr deutlich, wie noch weit in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein eine Betriebs-Ökonomie hochgehalten wurde, die nichts, was noch irgendwie verwendbar war, verkommen liess. Abfalltransport, Abfalldeponie, Abfallbeseitigung sind Sorgenwörter, die erst durch zunehmende Komfortansprüche und eine bedenkenlose Verbrauchs- und Wegwerfmentalität, nicht zuletzt wohl auch durch den Zwang, immer schneller und rentabler produzieren zu können, ihr Gewicht bekommen haben. Einen Weg zurück weisen heute die grossen Anstrengungen für verschiedenste Recycling-Verfahren.

Die Horgner Industriebetriebe nehmen diese Aufgabe ernst und unterstehen darin heute gesetzlichen Auflagen. Ebenso wichtig ist aber auch der gute Wille jedes einzelnen. Abfall vermeiden, schon beim Einkauf, und die gewissenhafte Trennung nach den durch die Gemeinde angebotenen Möglichkeiten sind Beiträge an eine saubere Umwelt, welche schon die Kinder lernen können und oft auch mit Eifer praktizieren.

Rückblick auf ein Jahrhundert Abfallentsorgung im Bezirk Horgen

Seit einigen Jahren erhebt sich über die Baumwipfel des Allmendhölzlis, weitherum gut sichtbar, die Kaminanlage der Kehrichtverbrennungsanlage des Zweckverbandes für Kehrichtverwertung im Bezirk Horgen. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung wird wissen, dass das Kniebrechetobel, dort wo dieses ungewöhnliche Bauwerk mit der markanten Dampffahne steht, seit einem Jahrhundert für die Abfallentsorgung benützt wird. Die Beanspruchung dieses unscheinbaren, vom Chalchofen zum Aabach verlaufenden Bachtobels für die Abfallentsorgung ist ein eindrückliches Beispiel für die Entwicklung der Abfallwirtschaft hierzulande im Verlaufe des zu Ende gehenden Jahrhunderts. Anfänglich als offene und unkontrollierte Deponie unentgeltlich benutzt, ist das Kniebrechetobel heute Standort einer fast 100 Mio. Franken teuren Mehrzweck-Entsorgungsanlage mit Energierückgewinnung. Mit den nachstehenden Ausführungen soll die Entwicklung der Entsorgung fester Siedlungsabfälle mit ihren Ursachen und den Auswirkungen auf unseren Alltag im Überblick dargestellt werden.

Gedanken zur Abfallwirtschaft

Werden und Vergehen sind Merkmale der gesamten belebten Natur. Alles, was wächst, muss wieder vergehen und wird dabei zu Abfall. Die Evolution hat Kreisläufe entwickelt, welche verhindern, dass durch Akkumulation der Abfälle der Fortbestand der Lebewesen in Frage gestellt ist. Im Verlauf der Entwicklung der Menschheit sind diese Kreisläufe mit dem Entstehen grosser Siedlungen immer wieder gestört worden. Die Geschichte der Seuchenzüge und des Verfalls einst blühender Städte sind Beispiele dafür, dass wir Menschen, bei all unserer Intelligenz und Erfindungsgabe, mit den von uns selber verursachten Abfallproblemen noch nie ganz zurecht gekommen sind.

Die Probleme mit den festen Abfallstoffen nahmen erst mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert weltweit umweltbedrohende Ausmasse an. Anfänglich zuerst lokal, seit Mitte dieses Jahrhunderts in zunehmendem Ausmass auch global, müssen als Folge menschlicher Tätigkeiten Schäden an der natürlichen Umwelt festgestellt werden. Sie sind stets eine Folge neu geschaffener oder veränderter natürlicher Kreisläufe von Materie und Energie. Die Missstände sind fast immer auf die seit ungefähr zweihundertfünfzig Jahren stattfindende, ungewöhnlich starke Zunahme der Weltbevölkerung und auf den in den Industrienationen beinahe explosionsartig wachsenden Verbrauch an Energie und Rohstoffen zurückzuführen.

Die damit verbundene Gefährdung des für uns unentbehrlichen, natürlichen Lebensraumes ist, mindestens hierzulande, erkannt. Eine umfassende Gesetzgebung schafft die Grundlagen für einen wirksamen Umweltschutz, und bis jetzt sind die finanziellen Mittel für diesbezüglich notwendige bauliche und organisatorische Massnahmen stets oppositionslos bewilligt worden. Seit einigen Jahren muss aber vermehrt und schmerzlich zur Kenntnis genommen werden, dass die Sanierung der vom ungebremsten Wachstum verursachten Umweltschäden auch eine dramatische Zunahme der Kosten zur Folge hat. Diese Feststellung mag zur Erkenntnis führen, dass die Kosten zur Behebung der Wohlstandschäden bald grösser sein werden als manchem Zeitgenossen der Wohlstand an sich wert ist.

Die Abfallhalde in der Kniebreche, aufgenommen im März 1975. Fernseh- und Radioapparate, Brennbares, Metall und Kunststoff liegen bunt durcheinander.



Rückblick auf die Abfallentsorgung in der Gemeinde Horgen

In der Gemeinde Horgen verursachen die festen und flüssigen Siedlungsabfälle erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts Probleme, welche die Bevölkerung beschäftigen und die Behörden zum Handeln zwingen.

Die zur Beseitigung und Reinigung des Abwassers in unserer Gemeinde getroffenen Massnahmen sind im Horgner Jahrheft für das Jahr 1990 beschrieben.

Über die Entwicklung der Kehrriechtabfuhr verweisen wir auf den in diesem Heft nachgedruckten Artikel von Ernst Gattiker. Die Ablagerung der eingesammelten Abfälle bereitete früher noch wenig Sorgen; verschiedene «herrenlose» Bachtobel boten dafür genügend Platz. Das Fehlen entsprechender Akten im Archiv der Gemeindeverwaltung ist wohl ein Hinweis dafür, dass die Benützung der Bachtobel zur Ablagerung der Abfälle noch niemanden zu stören schien und zu keinerlei behördlicher Tätigkeit Anlass gab. Auch Gesetze über die Abfallentsorgung waren vor 100, aber auch vor 50 Jahren noch nicht gefragt. Sie erscheinen erst vor ungefähr 25 Jahren in den Gesetzbüchern von Bund und Kanton.

Die Geschichte der Abfallentsorgung im Kniebrechetobel

Wie bereits erwähnt, diente das Kniebrechetobel seit Mitte des letzten Jahrhunderts bis zur Inbetriebnahme des Kehrriechwerkes vor 25 Jahren als offene, unkontrollierte Deponie für Abfälle aus Haushalt, Gewerbe und Industrie. Während einer Anzahl von Jahren sind auch die in Oberrieden eingesammelten Siedlungsabfälle im Kniebrechetobel abgelagert worden. Über die Menge und die Zusammensetzung der damals offen abgelagerten Abfälle bestehen überhaupt keine Aufzeichnungen. Im Verlaufe der 50er-Jahre gaben die offenen Abfalldeponien in allen Gemeinden des Bezirks in zunehmendem Ausmass zu Beanstandungen Anlass. In Berichten aus jener Zeit liest man von Rattenplagen, von unerträglichen Geruchsproblemen bei feuchtwarmer Witterung und von regelmässig notwendigen Feuerwehreinsätzen zum Löschen von Schwelbränden. Diese Missstände führten 1958 zur Bildung einer interkommunalen Studienkommission, welche mit Beizug eines privaten

Ingenieurbüros nach geeigneten Lösungen für eine gemeinsame, umweltverträgliche Abfallentsorgung suchte.

Im Bericht dieser Kommission vom Oktober 1963 an die Stimmberechtigten der Bezirksgemeinden sind die damals aktuellen Probleme wie folgt umschrieben:

«Gegenwärtig werden Hausmüll, der Strassenkehricht und die Industrieabfälle in den meisten Gemeinden noch in mehr oder weniger geordneten Deponien abgelagert. Diese Deponien haben in der Regel eine Verschandelung der Landschaft, Geruchsbelästigungen für die benachbarten Siedlungsgebiete und meist auch eine Ungezieferplage zur Folge. Zudem können sie Anlass für eine Gefährdung der Trinkwasserversorgung sein. Die heutige Auffassung von Hygiene und Ästhetik verbietet deshalb eine Weiterführung der bisherigen Praxis der Abfallbeseitigung. Zudem ist es verschiedenen Gemeinden praktisch nicht mehr möglich, für die Zukunft einigermassen geeignete Deponiestandorte zu finden.

Ein weiteres Problem stellt die Verwertung des bei der Abwasserreinigung anfallenden Klärschlammes dar. Noch vor wenigen Jahren glaubte man, den Klärschlamm im Einzugsbereich der Kläranlagen als Dünger landwirtschaftlich verwerten zu können. Gesetzliche Einschränkungen, der Rückgang der Landwirtschaft und die stetige Zunahme der Klärschlamm-Menge führen jedoch zur Erkenntnis, dass auch für die Klärschlamm Entsorgung neue Wege gesucht werden müssen.

Schliesslich wurde das Abfallöl aus Benzinabscheidern, Garagebetrieben und Heizöltanks bisher im Freien oder in Gasfabriken verbrannt. Im Hinblick auf die ständig zunehmende Altölmenge und den Wegfall der lokalen Gaswerke drängt sich auch dafür eine neue Lösung auf.»

Für die Lösung dieser Abfallprobleme sind von der Studienkommission folgende Massnahmen vorgeschlagen worden:

- Regionale Kehrichtverwertungsanlage für den Bezirk Horgen mit Standort im Kniebrechetobel in der Gemeinde Horgen. Die Gemeinde Adliswil verzichtete auf eine Mitwirkung, weil sie die Siedlungsabfälle schon damals nach Zürich zur Verbrennung führte.
- Das Kehrichtwerk ist so zu bemessen, dass im Jahr 2000 die Abfälle von 120000 Einwohnern sowie der dazumal tätigen Industrie- und Gewerbebetriebe verarbeitet werden können.
- Für die Verarbeitung der verrottbaren, organischen Abfälle und des überschüssigen Klärschlammes zu marktfähigen Produkten wird die Installation einer Kompostieranlage empfohlen.
- Für die nicht kompostierbaren Sperrgutabfälle, für Altöl und für den bei der Kompostherstellung anfallenden Siebrest wird die Einrichtung einer Verbrennungsanlage vorgeschlagen.

Die Baukosten für das Kehrichtwerk sind damals auf rund 6 Mio. Franken und die jährlich wiederkehrenden Betriebskosten, allerdings ohne Kapitalfolgekosten und ohne Aufwendungen für den Sammeldienst, auf ca. 2.50 Franken pro Einwohner und Jahr veranschlagt worden.

Gestützt auf den Bericht der interkommunalen Studienkommission haben die Bezirksgemeinden, ohne Adliswil und Kilchberg, in der Folge den Zweckverband für Kehrichtverwertung im Bezirk Horgen gegründet und in den Jahren 1964–1967, wie vorgeschlagen, im Kniebrechetobel in Horgen ein Kehrichtwerk bauen lassen. Kilchberg ist im Jahre 1966 nachträglich dem Zweckverband beigetreten, Adliswil gehört auch heute nicht dazu.

Die Betriebserfahrungen liessen bald erkennen, dass in diesem neuen Aufgabenbereich der Abfallentsorgung Theorie und Praxis «zwei Paar Schuhe» sind.

Qualität und Absatz des produzierten Kompostes entsprachen den Erwartungen nur zum Teil.



April 1991: Der alte, seit 1976 im Dienst stehende Kamin wird demontiert. Sein Innendurchmesser betrug 1,30 m.



Mit einem Spezialkran wurde die heikle Präzisionsarbeit besorgt.

Zudem war der Betrieb der Anlage mit wesentlich grösseren Geruchsemissionen verbunden, als angänglich angenommen wurde, und er war auch nicht ohne Gefahren. Ein der Kehrlichtabfuhr mitgegebenes Paket mit Aluminiumpulver verursachte im Jahre 1972 in der Sperrgutmühle eine folgenschwere Explosion. Aber selbst die Abfallverbrennung erwies sich wesentlich komplizierter als erwartet. Schon wenige Jahre nach Inbetriebnahme der Anlage im Jahre 1968 musste sich der Zweckverband laufend mit kostspieligen anlagentechnischen Verbesserungen und baulichen Erweiterungen befassen. Seither gehören solche Probleme, wie nachstehend skizziert, stets zu den Aufgaben der für den Betrieb des Kehrlichtwerkes verantwortlichen Organe des Zweckverbandes:

- 1969 Erweiterung der Verbrennungsanlage und Verbesserung der Rauchgaskühlung.
- 1972 Ersatz der bei einer Explosion zerstörten Sperrgutmühle durch eine hydraulisch betriebene Sperrgutschere.
- 1974 Umfassende Revision und gleichzeitige Erweiterung der Verbrennungsanlage.
- 1976 Installation eines Elektrofilters für die Rauchgasreinigung und Bau eines neuen Hochkamins.
- 1983 Einbau eines Heisswasserkessels für die Abwärmenutzung zugunsten der Fernwärmeversorgung der Gemeinde Horgen, gleichzeitig Übergang zum ganzwöchigen 24-Stunden-Betrieb und Stilllegung der Kompostierungsanlage wegen Absatzschwierigkeiten beim Kompost.

Gegen Ende der 70er-Jahre verschärften sich die Probleme der Abfallentsorgung im Kanton Zürich zunehmend und der Kanton sah sich zur Ausarbeitung eines umfassenden Abfallkonzeptes veranlasst. Darin waren für den Kanton Zürich nur noch vier grosse Abfallentsorgungsbetriebe in Zürich, Winterthur und Hinwil, das Werk Horgen dagegen zur Schliessung vorgesehen. Der Zweckverband für Kehrlichtverwertung im Bezirk Horgen verzichtete in der Folge auf weitere Investitionen zur

Erneuerung seiner Anlagen und man liess auch sonst den Dingen ihren Lauf. Schon zu Beginn der 80er-Jahre aber erwuchs der kantonale Abfallplanung Widerstand aus der Stadt Zürich, wo sich die Bevölkerung, in den von den beiden städtischen Kehrichtwerken betroffenen Stadtkreisen, gegen die zu erwartenden vermehrten Immissionen wegen Mehrverkehr und Luftverschmutzung zu wehren begann.

In der Gemeinde Horgen ist zu Beginn der 80er-Jahre die Initiative zur Nutzung der bei der Kehrichtverbrennung entstehenden Abwärme ergriffen worden und am 28. November 1982 haben die Stimmberechtigten einem Kredit von 22 Mio. Franken für den Bau einer Fernwärmeversorgung zugestimmt. Seit 1984 werden mit dieser Anlage rund 2000 Wohnungen mit Wärme aus dem Kehrichtwerk versorgt und dadurch müssen jährlich ca. 5000 Tonnen Heizöl weniger verbrannt werden. Die Opposition in der Stadt Zürich gegen das kantonale Abfallkonzept, aber auch die Inbetriebnahme der Fernwärmeversorgung in der Gemeinde Horgen führten zu einer Änderung der kantonalen Abfallplanung. Im Jahre 1984 ist das Kehrichtwerk Horgen wieder in den kantonalen Plan der Ver- und Entsorgungsanlagen aufgenommen worden. Dieser Umschwung, zusammen mit der stetig zunehmenden Abfallmenge, gab dem Zweckverband für Kehrichtverwertung grünes Licht für einen umfassenden Ausbau seiner Anlagen im Kniebrechetobel.

In einem ersten Schritt sind im Jahre 1987 mit einer umfassenden Revision der Zweckverbandsordnung die rechtlichen und organisatorischen Voraussetzungen für die Modernisierung und Erweiterung der Anlagen im Kniebrechetobel geschaffen worden. Dabei waren folgende Ziele wegleitend:

- Durch Förderung der Wiederverwertung soll die zu verbrennende Abfallmenge soweit als möglich vermindert werden.
- Die Abfallentsorgung soll durch zwei unabhängige Verbrennungsanlagen dauernd und durch deren Ausrüstung mit einer weitergehenden Rauchgasreinigung auch umweltgerecht sichergestellt werden.
- Die bei der Abfallverbrennung frei werdende Wärmeenergie soll für die bestehende Fernwärmeversorgung und im Sommerhalbjahr zur Erzeugung elektrischer Energie soweit als möglich genutzt werden.
- Der in den Kläranlagen der Zweckverbandsgemeinden anfallende Klärschlamm soll vom Zweckverband übernommen und zur weiteren Entsorgung getrocknet, gegebenenfalls im Werk verbrannt werden.
- Die Betriebskosten, inkl. die gesamten Kapitalfolgekosten, sind nach dem Verursacherprinzip weiter zu verrechnen.
- Einsetzen einer eigenen Verbandsführung mit selbständiger, von der Gemeindeverwaltung Horgen losgelöster Verbandsverwaltung.

Für die Verwirklichung der genannten Ziele ist das Kehrichtwerk in den Jahren 1988–1991 umfassend erweitert und modernisiert worden. Mit Investitionen von über 80 Mio. Franken ist in diesen drei Jahren im Kniebrechetobel ein moderner, hochtechnischer Entsorgungsbetrieb entstanden. In zwei unabhängigen Ofenanlagen können jährlich bis 60000 Tonnen Siedlungsabfälle verbrannt und daraus ca. 70 Mio. kWh Wärme für die Fernwärmeversorgung und ca. 10 Mio. kWh elektrischer Energie gewonnen werden. Eine wirksame Rauchgasreinigung verhindert die unzulässige Belastung der Atmosphäre mit Schadstoffen und die jährlich ca. 15000 Tonnen Verbrennungsrückstände

werden in Kürze in eine geeignete Reststoffdeponie in den Kanton Uri gebracht. Von den rund 50000 m³ flüssigen Klärschlammes, die im Bezirk Horgen jedes Jahr anfallen, werden im Kehrriechtwerk ungefähr zwei Drittel getrocknet und zu Granulat verarbeitet, welches als Dünger oder Brennstoff verwendet werden kann. Das restliche Drittel wird nach wie vor als Flüssigdünger landwirtschaftlich genutzt.

Diese Massnahmen für eine umweltverträgliche und sichere Abfallentsorgung haben allerdings ihren Preis. Für das Jahr 1993 verursacht die Abfallverbrennung Kosten von rund 22 Mio. Franken. Berücksichtigt man für den Sammeldienst noch einen Betrag von ca. 125 Franken/Tonne, belaufen sich die Entsorgungskosten pro Tonne Siedlungsabfälle auf rund 450 Franken. Bei einer Abfallmenge von etwa 400 kg pro Einwohner und Jahr kostet die Abfallentsorgung heute damit rund 180 Franken pro Einwohner. Zu Beginn der 60er-Jahre, bei der Gründung des Zweckverbandes, sind dafür noch Kosten von 2.50 Franken pro Einwohner und Jahr kalkuliert worden.

Auch bei der Klärschlamm Entsorgung sind die Kosten in den vergangenen Jahren sprunghaft gestiegen. Zu Beginn der 60er-Jahre kostete die Verwertung von 1 m³ flüssigem Klärschlamm etwa 5 Franken, heute sind die Kosten dafür auf rund 65 Franken pro m³ gestiegen.

Ein Ausblick

Auch in den nächsten Jahren wird im Kniebrechetobel die Bautätigkeit weitergehen. Zur nochmaligen Verminderung der Luftschadstoffe müssen beim Kehrriechtwerk eine Anlage zur Elimination der Stickstoffoxyde (Denox-Anlage) installiert und dafür weitere 20 Mio. Franken investiert werden. Im Rahmen eines kantonalen Konzeptes ist im Kniebrechetobel zudem eine regionale Sammelstelle für Sonderabfälle mit Kosten von rund 5 Mio. Franken vorgesehen.

Das Kehrriechtwerk im Kniebrechetobel, wie es sich heute von der Einfahrt her präsentiert.

Kühlschränke sind Sonderabfall. Die KVA nimmt sie gegen eine bescheidene Gebühr entgegen und ist für deren Verwertung besorgt.



Erfahrungsgemäss sind die im dauernden Einsatz stehenden Anlagen für die Abfallentsorgung einem starken Verschleiss unterworfen. Man rechnet, dass zur Erhaltung ihrer Betriebstüchtigkeit pro Jahr durchschnittlich 2–4 % der investierten Mittel aufgewendet werden müssen. Unter diesem Gesichtspunkt darf es nicht verwundern, wenn im Kniebrechetobel, solange dort Anlagen für die Abfallentsorgung in Betrieb stehen, häufig Bauhandwerker und Monteure tätig sein werden.

Im Kniebrechetobel harrt aber noch ein weiteres Problem der Lösung. Die Umweltgesetzgebung enthält auch Vorschriften über den Umgang und die Sanierung von Altlasten. Altlasten sind frühere Abfalldeponien, die in unbekanntem Ausmass vorübergehend immobilisierte, umweltgefährdende Stoffe enthalten, welche im Verlaufe der Zeit aber wieder in die natürlichen Kreisläufe eindringen können. Die Sanierung solcher Altlasten kann extrem hohe Kosten verursachen. Sollte die frühere Deponie Kniebreche in den kommenden Jahren auch noch saniert werden müssen, würde das Kniebrechetobel wohl zum teuersten Bachtobel der Welt.



Weiterum sichtbar erhebt sich über die Baumwipfel des Allmendhölzli der Kamin des Kehrlichtwerkes. Hier werden aus Abfall jährlich ca. 70 Mio kWh Wärme und ca. 10 Mio kWh elektrische Energie gewonnen.

Wie heute in der Gemeinde Horgen der Abfall entsorgt wird *Charlotte Eggenberger*

Abfall löst sich nicht einfach in Wohlgefallen auf. Werfen wir ihn weg, belastet er Boden und Wasser. Verbrennen wir ihn, wird er zu Asche und Schlacke, die Schwermetall und Gifte enthalten und in einer sicheren Deponie gelagert werden müssen. Gesetzliche Grundlagen schreiben vor, dass Abfall getrennt werden muss und wie Abfall umweltgerecht zu entsorgen ist.

Abfall lässt sich – wenigstens zum Teil – vermeiden. Ist er unvermeidlich, kann dafür Sorge getragen werden, dass so wenig wie möglich anfällt. Von dieser Menge wiederum lässt sich ein Teil weiterverwerten, indem er wieder als Rohstoff oder Zwischenprodukt genutzt wird. Dabei muss anerkannt werden, dass auch Energie-Erzeugung durch Verbrennen eine mögliche Nutzungsart ist, wenn sich keine bessere Lösung anbietet. Der Beseitigung jenes Abfalls, der absolut unvermeidlich und nicht mehr weiter nutzbar ist, wird besonders sorgfältige Beachtung geschenkt.

Die Zielsetzung für die Kehrlichtverwertung in der Gemeinde Horgen heisst: *Abfälle – vermeiden – vermindern – verwerten.*

Vermeiden

Abfallvermeidung heisst nicht Konsumverzicht oder Umstellung auf urtümliche Lebensweise. Aber es heisst bewusster einkaufen, bewusster verbrauchen, kritischer werden in bezug auf Verbrauchsgegenstände und Verpackungen, z.B. Batterien, Wegwerf-Feuerzeuge, Spraydosen und Plastikflaschen und vieles andere mehr.

Wo Naturprodukte verwendet werden, lässt sich der Überrest auch leichter wieder der Natur zuführen. Holz oder Metall sind in dieser Hinsicht besser als Plastik – Naturfasern (Wolle, Baumwolle oder Seide) besser als Kunstfasern. Zwar sind entsprechende Gegenstände oft teurer, dafür aber auch von höherem Gebrauchswert und längerer Lebensdauer. Ein Gartenstuhl aus Holz oder Metall lässt sich pflegen und hält damit länger als einer aus Plastik. Metall lässt sich wiederverwerten, Holz beinahe schadlos verbrennen. Bei Plastik besteht die Gefahr, dass das Material verrottungs-fest ist und damit nicht deponiert werden kann; bei der Verbrennung jedoch entstehen Gifte.

Das Umweltamt Horgen informiert mit Öffentlichkeitsarbeit die Bevölkerung und zeigt Möglichkeiten auf, Abfall zu vermeiden und Abfall zu trennen. Dies geschieht unter anderem mit dem Abfallkalender und redaktionellen Beiträgen im Horgner Anzeiger. Im weiteren gibt das Umweltamt auch telefonisch Auskunft zur Kehrlichtverwertung.

Vermindern

Abfall muss schon beim Einkauf vermindert werden. Beim Kauf von Lebensmitteln ist nicht vorverpackte Ware zu bevorzugen, denn so lässt sich die Qualität besser beurteilen, und es wird nicht zuviel gekauft, nur weil keine kleinere Verpackungseinheit angeboten wird.

Weigert sich der Konsument, überflüssige Verpackungen nach Hause zu schleppen (z.B. Flaschenkartons, Tuben in Schachteln, mehrfach verpackte Artikel) und lässt diese an den Verkaufsstellen zurück, sind zwei Wirkungen möglich: einheitliches Verpackungsgut kann einheitlich verwertet werden, oder Hersteller und Verkäufer bemühen sich, weniger verpackungsintensive Angebotsformen zu entwickeln.



Papiersammlungen besorgen seit vielen Jahren die Horgner Vereine. Mit ihnen begann das systematische Einsammeln von wiederverwertbarem Haushaltsabfall.

Verwerten

Vieles, was gemeinhin als Abfall betrachtet wird, ist verwertbar oder enthält verwertbare Anteile. Werden diese ihrer möglichen Verwendung zugeführt, wird nicht nur die entsprechende Menge Rohstoff eingespart, sondern auch ein beträchtlicher Teil jener Energie, die für deren Bereitstellung erforderlich wäre. Es ist sinnlos, die eingesparte Energie darauf zu verwenden, die einzelnen Stoffkategorien aus einem wirren Abfallberg herauszusortieren. Die verwertbaren Stoffe sollten möglichst voneinander getrennt anfallen.

Die Gemeinde Horgen legt Wert auf eine Abfalltrennung und bietet mehrere Möglichkeiten an. Wir unterscheiden zwischen Holsystem (Abholdienst) und Bringsystem durch die Einwohner.

Holsystem

durch die Firma Georg Lenz Erben AG:

Haushaltkehricht und Sperrgut

wöchentlich zweimal im oberen Dorfteil: Montag + Donnerstag

im unteren Dorfteil: Dienstag + Freitag

wöchentlich einmal in den Aussenquartieren: Freitag

Grünabfuhr: Küchenabfälle und Gartenabraum

wöchentlich einmal (ohne Aussenquartiere): Mittwoch

Grubengut

8mal im Jahr im oberen und unteren Dorfteil: Dienstag

in den Aussenquartieren: Mittwoch

durch die verschiedenen Horgner Vereine:

Altpapier

9mal im Jahr nur im Dorfteil (ohne Aussenquartiere): Samstag

durch die Gärtnerei C. Pause:

Häckselservice

zweimal im Jahr (auf Anmeldung) im ganzen Einzugsgebiet einschliesslich Aussenquartiere

durch die TEXAID:

Altkleider

zweimal im Jahr im ganzen Einzugsgebiet einschliesslich Aussenquartiere

Bringsystem

Altglas

Öffentlich zugängliche Altglas-Sammelstellen hat die Gemeinde Horgen an folgenden elf Standorten eingerichtet:

Allmend-Chilbiplatz, Arn, Glärnischstrasse 68, Heubach-/Einsiedlerstrasse, Hüenerbüel-Scheune, Käpfnach, Migros Schinzenhof, Plattenstrasse, Sihlbrugg-Station, Sihlwald, Wührenbach.

An diesen Orten stehen Container, welche Verpackungsglas nach Farben getrennt aufnehmen.

7-dl-Weinflaschen

mit dem Kleeblatt-Signet können seit Frühjahr 1992 bei 6 Altglascontainern in speziellen Gittern deponiert werden.

Aluminium und Weissblechdosen

An zwei dieser Sammelstellen stehen seit 1989 je ein Container für Aluminium und ein weiterer für Weissblechdosen.

Haushaltchemikalien und -gifte

Einmal im Jahr werden an zwei aufeinanderfolgenden Vormittagen Sonderabfälle aus dem Haushalt eingesammelt. Der spezielle Container steht an zwei verschiedenen Standorten.

Sonderabfälle

Für Altpneus, Kühlschränke, Batterien, Elektronikapparate, Leuchtstoffröhren wird empfohlen, diese direkt zum Händler zurückzubringen. Andernfalls nimmt die KVA Horgen solche gegen eine minimale Gebühr entgegen.

Kadaver

Die kostenlose Abgabe von Kadavern erfolgt bei der Kadaverstelle Kniebreche.

All diese Massnahmen führten zu einer Reduzierung des Hauskehrichts, wie die nachstehende Statistik aufweist. Würde die gesamte Abfallmenge der Verbrennung zugeführt, wären die Kosten für 1991 um 1,2 Mio. Franken höher. Daraus lässt sich schliessen, dass Abfalltrennen auch kostengünstiger ist. In Horgen wird die Abfallbeseitigung kostendeckend aus den Kehrichtgebühren bezahlt, es werden keine Steuergelder dafür verwendet.

Abfall – Mengenentwicklung und -zusammensetzung

1. Gesamte Kehrichtmenge der Gemeinde Horgen

Jahr	Haus- kehricht* t	Grün- abfuhr t	Gruben- gut t	Glas t	Papier t	Alum. t	Weiss- blech t	Total Abfall t
1986	6013	–	–	319	842	–	–	7174
1987	6371	–	–	314	890	–	–	7575
1988	6330	–	–	328	990	–	–	7648
1989	6199	540/25 H	–	394	1007	–	–	8165
1990	6068	708/17,5 H	678	402	1184	2,9	4	9064
1991	5016 Hs. 984 Gewerbe	853/74,5 H	692	402	1030	3,2	12,7	9067

* = Hauskehricht mit Sperrgut wird ab 1991 separiert zwischen Haushaltungen und Gewerbe
H = Häckseldienst

2. Kehrichtmenge pro Kopf der Bevölkerung

Jahr	Ein- wohner	Haus- kehricht kg	Grün- abfuhr kg	Gruben- gut kg	Glas kg	Papier kg	Alum. kg	Weiss- blech kg	Total kg
1986	16636	361	–	–	19	51	–	–	431
1987	16607	384	–	–	19	54	–	–	457
1988	16516	383	–	–	20	60	–	–	463
1989	16554	374	34	–	24	61	–	–	493
1990	16876	360	43	40	24	70	–	–	537
1991	16740	359*	55	41	24	62	–	–	541

(die fehlenden Mengen wurden nicht erfasst)

* inklusive Gewerbe

3. Kosten pro Tonne 1991

Kehricht/Sperrgut	410.75
Grünabfuhr	192.55
Häckseldienst	108.75
Grubengut	64.85
Glas	52.50
Papier	156.90
Alu/Weissblech	437.50

Der Entsorgungsweg der einzelnen Wertstoffe aus Abfall

Altpapier

In Horgen wird nur Papier eingesammelt in Form von Zeitungen, Zeitschriften, Prospekten, Heftli, Reklame, Broschüren, Büchern, Seidenpapier, Briefen, Drucksachen. Nicht eingesammelt werden Karton und mit Kunststoffen beschichtetes Papier.

Das Altpapier wird von den Vereinen eingesammelt und dem Altstoffhändler zugeführt. Dieser presst die Bündel und transportiert den «Stampf» zu den Papierfabriken. Je nach gewünschter Produktionsqualität des Papiers, das aus Altpapier hergestellt wird, ist die Masse zu wässern, bis sich der darin enthaltene Leim löst und die Fasern erneut verwertet werden können. Fasern minderer Qualität werden zu Holzschliff verarbeitet, wie er z.B. zur Herstellung von Eierkartons verwendet wird.

Altpneus

Ausgediente Autoreifen, von den Felgen separiert, nimmt die KVA (Kehricht-Verbrennungs-Anlage) Horgen entgegen und führt sie einem Zementwerk zu, dem der Gummi als Energieträger für die Hochöfen dient. Autogaragen nehmen ausgediente Altpneus ebenfalls entgegen, die zur Aufgumierung bei Reifenherstellern Verwendung finden.

Altöl

Bis zu 20 Liter Altöl nimmt die KVA Horgen entgegen, getrennt nach motorischen und pflanzlichen Ölen. Grössere Mengen sind bei der kantonalen Sonderabfallsammelstelle in Zürich zu entsorgen. Altöl findet je nach Qualität in der Kosmetikerherstellung oder als Heizöl Verwendung.

Aluminium

Aluminium ist eines der am besten wiederverwertbaren Materialien. Vorbedingung dazu ist allerdings, dass möglichst keine Verunreinigungen enthalten sind. Eine Aluminiumpfanne mit Stiel sollte deshalb beispielsweise nicht in den Alucontainer, sondern in die Altmetall-Sammlung (Grubengut) gegeben werden, damit die Bestandteile voneinander getrennt werden können. In den Alucontainer gehören saubere, reine Aluminiumteile ohne Fremdmaterialanteil, z.B. Alu-Backformen (Kuchen, Fleischkäse, Pizza etc.), Alu-Behälter (Fertigmahlzeiten etc.), Alu-Getränkedosen, Alu-Haushaltsfolien, Alu-Medikamentenröhrchen und -dosen (leer und ohne Plastikschaubdeckel), Alu-Tuben (Senf, Crèmen, Zahnpasta), Alu-Verpackungsdeckel (Joghurt, Quark, Portionenpackungen etc.), Alu-Verpackungs- und -Schutzfolien, Velonummernschilder.

Aber kein Butterpapier, keine beschichteten Alubeutel und keine Spraydosen mit Vorrichtung!

Das Sammelgut wird vom Altstoffhändler aussortiert, reines Aluminium wird zu Paketen gepresst, in die Alu-Werke transportiert und dort eingeschmolzen. Das Aufschmelzen von Aluminiumabfall braucht sehr viel weniger Energie als der ursprüngliche Gewinnungsprozess.

Batterien

Batterien enthalten sehr gefährliche Säuren und Schwermetalle, die mit grösster Vorsicht gehandhabt werden müssen. Auf jeder neuen Batterie wird eine vorgezogene Entsorgungsgebühr erhoben,

die für eine umweltgerechte Entsorgung garantiert. Damit diese auch erfolgen kann, müssen ausgediente Batterien und Akkus der Verkaufsstelle zurückgegeben werden. Die eingesammelten Batterien werden den beiden Recyclingfirmen BATREC in Wimmis und RECYMET in Aclens zugeführt und können dort fast vollständig wiederverwertet werden.

Brennbares Sperrgut und Hauskehricht

Sperrgut und Kehricht können in Horgen zusammen bereitgestellt werden. Diese Abfälle werden grundsätzlich der Verbrennung zugeführt, wo sichergestellt ist, dass keinerlei Schadstoffe in die Umwelt gelangen und die im Material enthaltene Energie optimal genutzt wird. Ins Sperrgut gehören brennbare Stücke aus Haus und Garten, Verpackungsmaterial aus Holz, Plastik und Karton. Dass auch Karton in diese Kategorie gehört, hängt damit zusammen, dass nur gewisse Kartonsorten zur Wiederverwertung geeignet sind.

Die Firma Lenz bietet für grössere Gegenstände oder ganze Wohnungseinrichtungen auch einen Abfalltaxi-Service an.

Chemikalien und Gifte

Nicht mehr verwendbare Medikamente, Giftstoffe, Chemikalien aus Haushaltungen, Säuren, Laugen, Lösungsmittel, Verdüner, Fotochemikalien, Thermometer (Quecksilber), Farben- und Lackrückstände in kleinen Mengen werden einmal jährlich in der Spezialsammlung für Haushaltgifte entgegengenommen und umweltgerecht entsorgt. Diese Aktion wird vom Kantonalen Amt für Gewässerschutz und Wasserbau überwacht und organisiert. Drogerien und Apotheken nehmen Restbestände von Chemikalien und Medikamenten ebenfalls entgegen.

Elektronikgeräte und Leuchtstoffröhren

Elektronikgeräte bestehen aus sehr vielfältigem Material, das sauber getrennt werden muss, damit eine sinnvolle Wiederaufbereitung möglich ist. Besondere Sorgfalt brauchen Bildröhren, da ihre Innenbeschichtung Schwermetall enthält. Ausgediente Geräte werden in modernen Anlagen verarbeitet und die einzelnen Komponenten optimal entsorgt. Ausgediente kleine Elektroapparate und -haushaltgeräte, Geräte der Unterhaltungselektronik, elektrische und elektronische Bürogeräte und Computer sind – wenn immer möglich – dem Händler zurückzubringen. Gegen eine minimale Gebühr werden diese Sonderabfälle auch von der KVA entgegengenommen.

Flaschenglas

Der am besten trennbare Abfall ist Flaschenglas; man sammelt es nach Farben getrennt ein. Die Farben dürfen nicht gemischt werden, da sonst aus der Schmelze fehlfarbenes Glas entsteht. Auch Fremdmaterialien wie Porzellan, Plastik, Metallverschlüsse, Korkzapfen, müssen aussortiert werden, weil sie die Wiederverwertung beeinträchtigen. Mehrwegflaschen sind – wenn immer möglich – zu bevorzugen, denn diese lassen sich bis 40mal einsetzen und anschliessend als Altglas wiederverwenden.

Bruchglas aus den Altglascontainern wird per Bahn der Vetro-Recycling zugeführt und für die Herstellung von Glasflaschen verwendet.

Weinflaschen, welche mit dem Kleeblatt-Signet versehen sind, gehören nicht ins Altglas, sondern in



An elf Standorten in der Gemeinde stehen Container, welche Altglas, nach Farben getrennt, aufnehmen. Das Aus-sortieren der Farben ist nötig, damit beim Einschmelzen wieder reinfarbened Glas entsteht.

An sechs solchen Sammelstellen stehen zudem Gitterbehälter, in denen normierte 7-dl-Weinflaschen deponiert werden können. Die daran angebrachte Tafel zeigt die geeigneten Flaschen in Originalgrösse.



die speziellen Sammelgitter bei den Altglassammelstellen. Sie werden der Vetrum-Genossenschaft zugeführt, wo die Flaschen gewaschen und nach Typen sortiert den Abfüllereien ausgeliefert werden. Durch das Sammeln von 7-dl-Weinflaschen kann bis zu 25 % Energie gespart werden.

Grubengut

Alle nicht brennbaren Materialien wie Steine, Keramik, Porzellan, Spiegel- und Fensterglas, Metallteile, Eisen, Eternit etc. können bis zum Maximalgewicht von 50 kg der Grubengut-Abfuhr mitgegeben werden. Das eingesammelte Grubengut wird der Deponie Hanegg zugeführt, dort wird es aussortiert und zur Wiederverwertung aufbereitet.

Inertstoffe (Steine, Erde, Ziegel usw.) und Aushubmaterial: gröbere Fraktionen werden durch einen Brechprozess zu Koffermaterial verarbeitet und als Kies im Tief-, Garten- und Strassenbau wiederverwertet.

Altholz und brennbare Materialien: werden in der KVA Horgen entsorgt.

Metalle: Schrott und Buntmetalle gelangen zum Altmetallhändler.

Dank der vorgängig sorgfältigen Sortierung gelangen nur gerade 15 % des angelieferten Grubengutes in die Endlagerung auf die Deponie.

Kadaver

Tote Tiere, Eingeweide, Häute und Felle dürfen aus seuchenpolizeilichen Gründen nicht vergraben werden und sind von jeglicher Abfuhr ausgeschlossen. Die kostenlose Abgabe erfolgt in der kommunalen Kadaverstelle Kniebreche. Auf telefonischen Anruf werden Kadaver auch abgeholt.

Metalle

Metallabfall aus den Weissblechcontainern und aus der Grubengutsammlung wird aussortiert und möglichst weitgehend von Fremdstoffen gereinigt, bevor er dem Schrottwerk zugeführt wird. Der Schrott wird eingeschmolzen, worauf sich die einzelnen Metalle isolieren lassen.

Organische Abfälle

Der Anteil der kompostierbaren Abfälle beträgt rund 30 %, dies entspricht etwa 100 bis 130 kg pro Einwohner und Jahr. Etwa ein Drittel davon sind Küchenabfälle, zwei Drittel Gartenabfälle.

In Horgen werden mit der Grünabfuhr alle organischen Abfälle eingesammelt, sowohl aus der Küche wie aus dem Garten. Einzige Bedingung ist, dass die Abfälle in den speziellen Grünabfuhr-Containern oder in PAVAC-Kompostsäcken aus Papier bereitgestellt werden. Gartenabraum wird entweder gebündelt oder in Körben bereitgestellt. Die organischen Abfälle aus der Horgner Grünabfuhr werden in der regionalen Kompostieranlage «Allmig» bei Baar abgeliefert. Geschultes Personal sorgt hier durch überwachtes, regelmässiges Umsetzen der «Mieten» für jene Bedingungen, die für eine optimale Verrottung notwendig sind. Das aus dem Abfall entstandene Naturprodukt wird an die Bauern der Umgebung kostenlos abgegeben und hilft auf natürliche Weise mit, die Bodenstruktur gesund zu erhalten. Gleichzeitig kann auf den Einsatz von Kunstdünger sowie Torf weitgehend verzichtet werden.

Für alle Gartenbesitzer, die das holzige Grünmaterial (Sträucher- und Baumschnitt) als Bodenbedecker und zur Kompostierung behalten möchten, hat die Gemeinde einen Häckseldienst eingerichtet, der jeweils im Frühjahr und Herbst publiziert wird. Auf Anmeldung wird an Ort und Stelle gehäckselt.

Textilien

Zweimal jährlich organisiert die TEXAID in Zusammenarbeit mit sechs Hilfswerken in der ganzen Schweiz Kleidersammlungen. Gesammelt werden saubere, tragbare, gute Damen-, Herren- und Kinderbekleidung. Tisch-, Bett- und Haushaltwäsche, Ledertaschen und Hüte. Die gespendeten Alttextilien gelangen in die Kleiderstuben der Hilfswerke im In- und Ausland, wo sich Notleidende und sozial Schwächere günstig oder unentgeltlich einkleiden können. Die Hilfswerke verwenden einen Teil auch in Soforteinsätzen bei Katastrophen im In- und Ausland. Was die Hilfswerke nicht selbst benötigen, wird verkauft oder wiederverwertet.

In Horgen können ausserdem gut erhaltene Kleider, Schuhe und Wäschestücke sortiert und gereinigt den Brockenstuben der CAROB und des Reformierten Frauenvereins abgegeben werden.



So nicht! Man könnte glauben, dass solche Bilder einer vergangenen Zeit angehören. Leider ist es nicht so. Drei der Aufnahmen sind 1991 und 1992 entstanden! Ganze Ochsnerkübel mit Brot angefüllt wird man nicht mehr antreffen. In der irrigen Meinung, damit ein gutes Werk für die Wasservögel zu tun, wird es nun sackweise in den See geworfen.



Als letztes Glied in der Entsorgungskette finden wir die Deponie. Hierhin gelangen Abfälle, die bei der Verbrennung übrig bleiben (Schlacke und Filterasche), oder gar nicht verbrannt bzw. wiederverwertet werden können. Auf Horgner Gemeindegebiet werden zwei Deponien von regionaler Bedeutung betrieben: die Deponie Kniebreche am Fuss der Kehrichtverbrennungsanlage und die Deponie Hanegg.

Die Deponie Kniebreche, vor Inbetriebnahme der Verbrennungsanlage für die Ablagerung des Horgner Hauskehrichts verwendet, dient seit Jahren als Schlackendeponie. Das Deponievolumen ist heute bis auf eine kleine Notreserve praktisch erschöpft. Die Kniebreche wird in nächster Zeit rekultiviert. Ein Ersatzstandort konnte aber bis heute im Bezirk Horgen nicht gefunden werden. Ab 1993 werden deshalb die anfallende Schlacke und die verfestigte Filterasche aus der KVA Horgen in die Deponie Attinghausen im Kanton Uri transportiert.

Die Multikomponentendeponie Hanegg ist hauptsächlich auf Bauabfälle ausgerichtet. Ging man ursprünglich davon aus, dass die Deponie anfangs der 90er Jahre erschöpft sein werde, so kann heute festgestellt werden, dass das Volumen noch für einige Jahre reichen wird. Diese Entwicklung ist darauf zurückzuführen, dass in den letzten Jahren nur Materialien abgelagert wurden, die nicht wiederverwertet werden konnten. So wird Bauholz nicht abgelagert, sondern verbrannt, und andere wiederverwertbare Materialien werden aussortiert.

Dieser haushälterische Umgang mit knappem Deponievolumen ist an sich positiv zu bewerten. Für die Deponienachbarn, die mit einer Rekultivierung in diesen Jahren rechneten, bedeutet dies aber noch eine Belastung in den nächsten Jahren, da auch bei einem einwandfreien Betrieb gewisse Immissionen nicht vermieden werden können.

Ein Blick in die Zukunft

Verfügt der Bezirk Horgen bereits heute über zu wenig Deponievolumen, so dürfte sich die Situation in den nächsten Jahren noch zuspitzen. Am Prinzip, dass eine Region mit ihrem Abfall – ausgenommen Sonderabfall – selber fertig werden sollte, ist trotzdem festzuhalten. Abfallprobleme dürfen nicht exportiert werden.

Zu spät ist man an die Festlegung neuer regionaler Deponiestandorte herangegangen, muss man doch mit mehreren Jahren rechnen, bis ein Standort für die Nachfolgedeponie Hanegg rechtskräftig und betriebsbereit ist. Man unterscheidet heute drei Deponietypen:

- Reaktordeponie: Hier landet mineralisches Bausperrgut, Kehrichtschlacke, Sandfangmaterial aus Kläranlagen, Strassenwische
- Reststoffdeponie: Sie ist bestimmt für chemisch und biologisch stabile Rückstände wie verfestigter Filterstaub aus Kehrichtverbrennungsanlagen, vorbehandelte Abfälle aus dem metallverarbeitenden Gewerbe
- Inertstoffdeponie: Hier werden gesteinsähnliche Abfälle mit nur geringem Schadstoffgehalt abgelagert, z. B. aussortierter Bauschutt und unverschmutztes Aushubmaterial.

Im Rahmen der Deponieplanung gemäss kantonalem Abfallkonzept wurden für die Region Zimmerberg aus möglichen 72 schliesslich 6 Standorte zur weiteren Prüfung festgehalten.

Für alle drei Deponietypen geeignete Standorte

- Waggital, Wädenswil
- Längiberg, Horgen
- Neubühl, Wädenswil

Für Reststoff- oder Inertstoffdeponien geeignete Standorte

- Rinderweid, Rüschlikon
- Luggenbüel, Wädenswil
- Obere Schwanden, Richterswil

Als Nachfolgedeponie für die Hanegg kommt nur ein Standort in Frage, der die Anforderungen aller drei Deponietypen erfüllt. Der Gemeinderat Horgen hat sich im Rahmen der Vernehmlassung gegen den Standort Längiberg, Horgen, ausgesprochen, da dieser nur wenige hundert Meter vom Siedlungsgebiet entfernt liegt. Bei der Festlegung eines neuen regionalen Deponiestandes gilt es nach Meinung des Horgner Gemeinderates auch zu berücksichtigen, dass unsere Gemeinde seit Jahren Standort der Kehrichtverbrennungsanlage ist und auch in Zukunft zu diesem Entsorgungsbetrieb, ergänzt durch eine Sonderabfallsammelstelle, stehen wird. Standort der Nachfolgedeponie Hanegg dürfte aber nach unserer Meinung auch einmal eine andere Bezirksgemeinde sein.

Es wird noch Jahre dauern, bis eine solche Deponie den Betrieb aufnehmen kann. Bis dahin bleibt die Deponiefrage das schwächste Glied in der ganzen Entsorgungskette.

Jede Deponie bewirkt eine landschaftliche Veränderung. Diese muss heute genau vorausgerechnet und danach auch eingehalten werden. – In zahlreichen Zeichnungen und Aquarellen hat Reinhold Kündig diesem Geschehen als Künstler Ausdruck gegeben.



Horgen im Jahre 1991

Gestützt auf den Jahresrückblick 1991 des Anzeigers des Bezirks Horgen halten wir nachstehend jene Ereignisse fest, die über die Tagesaktualitäten hinausreichen und eine gewisse Allgemeinbedeutung haben.

Januar

6. «Herr Finder zeigt sein Lichtspieltheater», Stück des Horgner Regisseurs Peter Rinderknecht
- 7.–13. «Woche des gemeinsamen Betens», veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen, Horgen
10. Denkpause, Diskussion über «Das blaue Kleid» von Laure Wyss
- «Dezentrale Drogenhilfe – dezentraler Drogenhandel», Podiumsdiskussion im Schinzenhof, veranstaltet vom LdU
- 11./12. 100 Jahre Grob+Co. AG, Inbetriebnahme des neuen Fabrikationsgebäudes an der Seestrasse
16. Veranstaltungsreihe CH 91, Volk unter Völkern, «Auf der Suche nach der gemeinsamen Mitte» im Ref. Kirchgemeindehaus
17. Premiere des Lustspiels «De Putztüüfel», Dramatischer Verein Horgen
1. Vortrag von Prof. Kurt Pahlen über Franz Schubert im Baumgärtlihof
Pfarreiversammlung im kath. Vereinshaus
23. 2. Abend der Veranstaltungsreihe zu CH 91: Volk unter Völkern zum Thema «Ort der Orientierung heute»
24. «Farbenfreude – Lebensfreude», fünfteiliger Kurs im Baumgärtlihof
25. «Vom Felsbild zum Alphabet», Diavortrag zur Entstehungsgeschichte der Schrift von Doris Kaufmann, Oberrieden; Martin Emch referiert in der Älteren Lesegesellschaft über das Thema «Osteuropa und die Sowjetunion zwischen Aufbruch und Chaos»
26. Konzert des Kammermusikensembles «The Benda Musicians» im Ref. Kirchgemeindehaus
27. Theatergruppe Tschääm führt «Halb auf dem Baum», das Stück von Peter Ustinov auf, im Baumgärtlihof
«Kulturzmorge» im Jugi mit der Gruppe «Dostlar»
31. 2. Vortrag von Prof. Kurt Pahlen: Robert Schumann
Cabaret Rotstift im Schinzenhof

Februar

2. Gemeindenachmittag in der Reihe zu CH 91, Thema «Sinnbild für Solidarität»
Konzept Harmoniemusik Helvetia im Schinzenhof
Exkursion Natur- und Vogelschutzverein an den Bodensee
4. Informations- und Gründungsversammlung des Heimatschutzes Horgen
Filmvortrag Natur- und Vogelschutzverein Horgen im Ref. Kirchgemeindehaus
6. 3. Vortrag von Prof. Kurt Pahlen: Johannes Brahms
7. Altersnachmittag im Ref. Kirchgemeindehaus mit Trachtentänzen aus unserer Heimat
16. «Morgestreich» der Plattenhofzunft, Start zur Horgner Fasnacht.
Schöneggler Maskenball unter dem Motto «S'Bescht us Chuchi und Chäller»
17. Kinderwagenrennen der Narrenprinzen. Fasnachtsumzug der Neudörfler, Narrenprinzen und Plattenhofzunft
18. Wurstfischen beim Friedberg und Kindermaskenball der Schöneggler und Frizzantiinos
19. Kudiball, Abschluss der Horgner Fasnacht
24. Kulturzmorge im Jugi, Schauspieler der Schauspielakademie lesen und singen Texte von Kurt Tucholsky

März

1. Weltgebetstag
3. Ökumenischer Suppentag
Ja der Stimmbürger zu einem Kredit von 1,06 Mio. für die Einrichtung der Erdgasversorgung im Quartier Ebnet
Wahl von Margrit Leuthold zur neuen Friedensrichterin
5. «Frieden wollen alle . . . aber wie schwierig ist der Weg dahin!», Vortrag von Pfarrer Albert Hieber über die Lage in Südafrika im Rahmen der Brot für alle/Fastenopfer-Aktion
9. Beginn der Glaubenswochen der Pfarrei St. Josef. In diesem Rahmen: «Pepitos Zirkus», Musical von Jungwacht und Blauling in der kath. Kirche
10. Jugendmeisterschaft TV Horgen in der Waldegghalle

14. Filmabend «Der Mann ohne Gesicht» im Jugi
«Vom Viertausender bis in den Frühling», Vortrag von Hans Jack im Ref. Kirchgemeindehaus
17. Hallenhandball-Dorfturnier in der Waldegg
18. Ehrung der Horgner Sportler im Personalrestaurant der SSM
20. Frauenabend «nachelterliche Gefährtschaft», Vortrag von Renate Augst im Ref. Kirchgemeindehaus
Ökologisch Waschen und Putzen, Referat von Marlies Laager im Baumgärtlihof
21. «Familien im Wandel», Vortrag von Rosmarie Welter-Enderlin, veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft für Elternbildung im Bezirk Horgen, im Baumgärtlihof
23. Frühjahrskonzert des Musikkreises mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart aus Anlass seines 200. Todesjahres, im Ref. Kirchgemeindehaus
«Chäpfner-Treffen», ehemalige Chäpfner treffen sich und erinnern sich an alte Zeiten
24. «Endtermine», Programm zwischen Entertainment und Pantomime im Jugi
29. Karfreitagskonzert mit Musik von Johann Sebastian Bach und zeitgenössischen Komponisten in der Ref. Kirche

April

5. Romantisches Frühlingkonzert unter dem Patronat der IG Horgen mit Werken von Franz Schubert
7. Gemeindepräsident Walter Bosshard wird in den Kantonsrat gewählt, Hans Hofmann wird als Regierungsrat bestätigt – beide mit sehr gutem Resultat
Minihandball-Klassenturnier in der Waldegg Halle
10. «Musikalische Schweizerreise» unter Mitwirkung des Frauen- und Töchterchors Käpfnach
12. Heimatabend mit dem Jodel-Doppelquartett TV Horgen im Ref. Kirchgemeindehaus
15. Aufrichtefeier für das neue DOW-Gebäude in der Risi
14. Lesung aus Werken der Horgner Schriftstellerin Annemarie Schwarzenbach im Baumgärtlihof
«Wiener Kaffeehaus-Musik» in der Villa Seerose (Musiklehrer der Musikschule)
Ferienwoche der Widmerheim-Patienten in Magliaso
16. «Menschenrechtssituation in der Türkei», Vortrag von «amnesty international»-Mitglied Martin Veidt im Baumgärtlihof
Militärspiel F Div 6 im Schinzenhof
17. Premiere des Stücks «Das sündige Dorf» der Stäubli-Theatergruppe
18. «Druxache» Chansonprogramm im Jugi
Denkpause zum Thema Beziehung in der Familie
- 19.–21. Frühlingsausstellung auf dem Horgenberg
20. «Der andere Lebensstil», Diskussions- und Informationsveranstaltung der Kommission für Mission und Entwicklungsfragen der Ref. Kirchgemeinde
21. Familienwanderung am Harütibach des Natur- und Vogelschutzvereins
Beatocello im Jugi
«Anrudern» des Seeclubs
- 26./27. «Tage der offenen Tür» bei der Gärtnerei Kern
27. HC Horgen sichert sich im Spiel gegen Urdorf/Stapo mit einem Sieg die letzten benötigten Punkte und steigt in die Nationalliga A auf
Carob-Flohmarkt zugunsten eines libanesischen Waisenhauses
Konzert der Studentenmusik Einsiedeln im Schinzenhof
Einweihung der neu gebauten Yachtwerft Faul

Mai

1. Eröffnung der Badesaison im Sportbad Käpfnach
4. Distanzfahren des Reitvereins
Dorfplatz-Märt
5. TTC Horgen ist an den Aufstiegsspielen in Delémont erfolgreich und steigt in die Nationalliga C auf
8. Schüler-Fussballturnier auf der Allmend
10. Muttertagskonzert
11. «Festa Populare» der Colonia Libera Italiana
- 11./12. Kleintiere-Ausstellung auf der «Schlitten-Ranch»
12. Helvetas-Flohmarkt
16. Die dritte Fähre wird auf den Namen «Horgen» getauft, verkehrt ab diesem Tag auf dem See und ermöglicht neu den 10-Minuten-Takt
25. Spielzeugmarkt des Elternclubs

Juni

1. «Wie eine Bank ausgeraubt wird», Theaterpremiere der neu gegründeten Theatervereinigung T-90
2. Gemeindeabstimmung: Ja zum «Nutzungskonzept Handarbeit und Haushaltkunde Oberstufe» und zum Konzept «Oberstufe 2000»
3. Stafette 91. Feier 700 Jahre Eidgenossenschaft mit Spiel und Spass
8. «De schnällschi Horgner» auf der Sportanlage Waldegg
9. Frühstückskonzert der Harmonie Helvetia in Käpfnach
Orgel-Schüler von Jakob Wittwer spielen Werke aus der Romantik in der Ref. Kirche
Grosses Begegnungsfest «20 Jahre Tibeter in Horgen»
15. Volleyballerinnen des TV Horgen gewinnen Goldmedaille am eidg. Turnfest
14. Frauentreiktag mit zahlreichen Atkionen und Veranstaltungen
Fröhliches Quartierfest im Tannenbach
15. Ständchen der Frauen- und Männerchöre Horgenberg zusammen mit den Hirzler Chören in Altersheimen
Begegnungsfest mit Asylsuchenden anlässlich des Flüchtlingstags
19. Schifffahrt für die Widmerheim-Patienten
20. Kulturparty im Jugi
- 21.–24. Grümpelturnier auf der Horgner Allmend
22. «Eine Wanderung durch Sans-Souci», veranstaltet von der Musikschule
23. Konzert in der Ref. Kirche mit doppelchörigen Motetten aus dem 16. und 17. Jahrhundert
Mozart-Matinee in der Villa Seerose
Empfang der von den eidg. Festen heimkommenden Vereine TV Horgen und Harmonie Helvetia
26. Konzert «Novosibirsk» im Schinzenhof
27. Gemeindeversammlung: Nein zur Initiative «Tempo 30 in Quartieren», Zurückweisung der Zonenplanänderung Neumatt
Nein zur Renovation der Rietwiesstrasse
29. Schülerschwimmen und Wasserball-Handball-Turnier im Sportbad Käpfnach
30. Konzert des Celloorchesters Zürichsee in der Ref. Kirche
Seegottesdienst der Reformierten auf der «Linth»

Juli

4. Sommerkonzert in der Festhütte Käpfnach
5. Inbetriebnahme der modernen Kehrlichtverbrennungsanlage Horgen
6. Dorfplatzmärt der Pro Horgen
Seenachtsfest des Männerchors Käpfnach
14. Empfang der erfolgreich vom eidg. Schützenfest heimkehrenden Armbrustschützen

August

1. 1.-August-Feier mit Festansprache von Regierungsrat Hans Hofmann, Schulanlage Berghalden-Rainweg
3. Horgens Wasserballer erkämpfen sich mit einer eindrücklichen Bilanz den Schweizermeister-Titel
17. Altersheim an der Tödistrasse kann 20. Geburtstag feiern
- 17./18. Freundschaftsspringen auf dem Horgenberg
18. Abschiedsgottesdienst von Pfarrer Ulrich Cremer, Ref. Kirche
24. Musigfäscht des Wohnheims Humanitas
30. Vortrag über Ägypten, veranstaltet von der Älteren Lesegesellschaft im Ref. Kirchgemeindehaus
31. Beginn des einwöchigen Bezirksfests CH 91 auf der Halbinsel Au

September

7. Herbstmärt auf dem Horgenberg
16. Neuzuzüger-Abend, veranstaltet durch den Gemeinderat
18. Eröffnung der Cafeteria des Spitals Horgen
21. Einweihung des Cevi-Zentrums in der Kapelle Stockerstrasse
23. Schüler aus Tschierf für eine Woche zu Besuch auf dem Horgenberg
28. Jubiläumskonzert 30 Jahre Musikkreis mit einer Aufführung von Händels Acis und Galatea im Ref. Kirchgemeindehaus
mit dem Chor ars cantata; zugleich Abschiedskonzert von Peter Scheuch
29. Der Baumgärtlihof veranstaltet zum fünfjährigen Bestehen eine Dienstleistungsmesse

Oktober

1. Podiumsdiskussion zum Thema «Sanierungsfall Schweiz?»
3. Eröffnung der Gewerbeausstellung «Horga» auf dem Schinzenhofplatz
5. Gemeinde-Viehprämierung auf der Allmend
25. Jungbürgerfeier mit Diskussion über die Legalisierung leichter Drogen
27. Kulturzmorge mit Bauchtanzvorführung im Jugi
30. Premiere der Kinderoper «Brüderlein Hund» im Ref. Kirchgemeindehaus
31. «Islam, Begegnung mit einer oft verkannten Weltreligion», Vortragszyklus im Baumgärtlihof (auch 6. und 14. November)
Denkpause zum Thema «Kinder im Gottesdienst»

November

2. Räbeliechtliumzug begleitet von der Harmonie und der Kadettenmusik
Erste Orgelvesper in der Ref. Kirche, gespielt von Jakob Wittwer
Fuchsjagd des Reitvereins Horgen
4. Vereidigung des neuen Horgner Dorfpolizisten Roger Wirz
8. Feier zum Abschluss der Sanierungsarbeiten im Schulhaus Tannenbach
- 8./9. Missions-Bazar im Ref. Kirchgemeindehaus
9. Volleyball-Turnier der Frauen des TV Horgen
Räbeliechtl-Umzug auf dem Horgenberg
Orgelvesper gespielt von Katharina Auf der Mauer in der Ref. Kirche
10. Musik am Clavicord im Atelier Zbinden, Horgenberg
15. Aufrichte Neubau «Sparkasse-Huus»
Neueröffnung Galerie Heidi Schneider an der Löwengasse 48
16. Konzert Orchesterverein Horgen-Thalwil im Ref. Kirchgemeindehaus
17. Matinee der Musikschule mit Werken von Bach bis Tscherepnin
18. Theater der Primarschulklasse von Ursula Ketterer über Neptun, den König der Meere, im Schulhaus Waldegg
21. «La Maga», Zauber und Illusion, eine Aufführung der Compagnia Teatro Dimitri im Schinzenhof
22. «Tag der offenen Tür» beim Schulpsychologischen Dienst des Bezirks Horgen
23. Handball-Länderspiel Schweiz – Tschechoslowakei, die Schweiz verliert mit 17 zu 20
Orgelvesper zum Ewigkeitssonntag in der Ref. Kirche
Frage- und Autogrammstunde mit der Kunstturnerin Petra Morello in der Turnhalle Bergli
«The Art of 4 Generations», Kulturhappening in der Villa Seerose, veranstaltet vom KV Horgen
24. «Stubete» im Jugi Horgen
29. «Die Zauberflöte», Marionettenspiel im Ref. Kirchgemeindehaus (Veranstalter: Ältere Lesegesellschaft)
Unterhaltungsabend des Jodlerclubs «Seebuebe»
Begegnung mit Asylsuchenden im kath. Vereinshaus
Feier zur gelungenen Renovation der Alterssiedlung Tannenbach
30. Unterhaltungsabend der Kadettenmusik
Adventsverkauf im Tabeaheim

Dezember

1. Offenes Singen zum 1. Advent in der Ref. Kirche
Neudörfli-Umzug und Einzug der St. Nikoläuse
Juniorenturnier des FC Horgen
3. Elektro-Orgelkonzert im Ref. Kirchgemeindehaus
4. Barbaratag des Bergwerkvereins
Klausabend in der Alterssiedlung Tannenbach
5. Besinnliche «Denkpause» mit Sabine Kappeler, Flöte, und Eveline Wittwer, Klavier
6. Weihnachtsmarkt im Dorfkern
7. Chränzli des TV Horgen unter dem Motto «die Welt des Musicals»
Orgelvesper in der Ref. Kirche
8. Konzert, veranstaltet von der Musikschule in der Villa Seerose
Adventskonzert von Anfängern und Aspiranten der Kadettenmusik
Hallenfaustball-Turnier der Männerriege des TV Horgen
10. Versammlung der katholischen Kirchengemeinde

12. Gemeindeversammlung
Installation der neuen Trafostation Arn
16. Orientierung über Projektierungsarbeiten für das Mehrzweckgebäude Horgenberg
17. Spatenstich zum SKA-Ausbildungszentrum Bocken
24. Weihnachtskonzert im Spital und in den Heimen durch die Kadettenmusik

Ausstellungen:

Atelier Zbinden, Horgenberg: Gedächtnis-Ausstellung für Hans Kaspar Schwarz (11. Mai–30. Juni)

Baumgärtlihof: Ausstellung «Das Nadelöhr», Hans Lips, Aquarelle, Wädi Naef, Grafiken (1.–15. März); Ausstellung «Auf der Schattenseite» mit Fotos von Annemarie Schwarzenbach (April)

Galerie Arte 2: Silvano D'Orsi, Kunst-Keramik, Silvano Bardoscia, Jazz in Bildern und Skulpturen (17. September–19. Oktober); Susi Kalt-Christen, Skulpturen, Lucilla Fischer, Seidemalei (24. November–Februar 92)

Galerie Heidi Schneider: Winterausstellung (18. Januar–16. Februar); Koji Takihara, Malerei, Gilbert Crugnola, Glas (1.–31. März); Augustin M. S. Noffke, Malerei und Grafik, Seung Ho Yang, Keramik (5. April–4. Mai); Gravur auf Glas von Konrad Affolter, Ernst Krebs, Bernd Lichtenstein, Ursula Merker, Christian Schmidt, Freia Schulze, Wiebke Vogt, Anne Wenzel (16. Mai–15. Juni); Schmuck von Eliska Bartek (16. November–6. Januar)

Gemeindehaus: Ausstellung aller Pro Horgen-Lithographien von 1956–1991 (September)

Ortsmuseum: Hans Matthys, Zeichnungen, Bilder und Gebrauchsgrafik aus fünf Jahrzehnten (April–Juli)

Schinzenhof: Retrospektive zum 70. Geburtstag von Pierre Morger, Gesamtschaffen seit 1939 (9.–20. Mai)

Seerose: Foto-Ausstellung, Thema Wald (7.–9. Juni); Bilder von Walter Bühler (November)

Medaillengewinner an Schweizermeisterschaften 1991

Handball: HCH Aufstieg Nationalliga A (Vizemeister Nationalliga B)

Kick-Boxing: Ndiaye Arona, 2. Rang Schweizermeisterschaft

Kunstturnen: Morello Petra, Schweizermeisterschaft Gerätefinal: 1. Rang Stufenbarren, 2. Rang Balken und 5. Rang Vierkampf

Leichtathletik: Loretz Felix, 3. Rang Schweizermeisterschaft Jugend A im Speerwerfen; Feusi Martina, 3. Rang Schweizermeisterschaft Mädchen A 100 m und 200 m; Maurer René, Silbermedaille Hochsprung Senioren-Weltmeisterschaft

Mountain-Bike: Lawson Oliver, Schweizermeister Cross Country Junioren, Teilnahme an Europa- und Weltmeisterschaft

Orientierungslauf: OLG Horgen, Capeder Pamela: 1. Rang Mannschafts-OL Kat. D-18/D-20, 3. Rang Nacht-OL Kat. D-18/D-20, 3. Rang Einzel-OL Kat. D-18/D-20; Maag Albert: 1. Rang Nacht-OL Kat. H-60, 3. Rang Einzel-OL Kat. H-60; Strelbel Hansruedi: 3. Rang Nacht-OL Kat. H-60; Griesmaier Urs: 3. Rang Einzel-OL Kat. HK (Herren Kurz)

Reiten: Ramseier Doris: 3. Rang Schweizermeisterschaft Dressur

Schwimmen: Hold Corinna: 3. Rang Schweizerische Hallenmeisterschaft 400 m, Vierlagen, 1. Rang Schweizerische Nachwuchswettkämpfe 400 m Freistil, 200 m Vierlagen, 100 m Delfin und 100 m Freistil, 3. Rang Schweizerische Nachwuchswettkämpfe 100 m Rücken, 2. Rang Schweizermeisterin 200 m Delfin; Hold Marisa: 2. Rang Schweizerische Hallenmeisterschaft 50 m Freistil, 2. Rang Schweizerische Nachwuchswettkämpfe 100 m Freistil; Rufer Peter: 1. Rang Schweizerische Seniorenmeisterschaft 100 m Freistil, 1. Rang Schweizerische Seniorenmeisterschaft 100 m Rücken

Tischtennis: Bandi André: Schweizermeister Kat. Jugend im Knabendoppel und Mixed Doppel; Schmid Roland, Schlatter Luzian und Felix Daniel: Schweizermeister Kat. Jugend in der Mannschaftsmeisterschaft

Wasserball/Schwimmclub Horgen: 1. Mannschaft: Schweizermeister Nationalliga A; Junioren: Schweizermeister Junioren bis 20 Jahre; Damen: 3. Rang Schweizermeisterschaft

- Bilder-Nachweis Büro für Archäologie, Zürich: Seite 4; Ernst Gattiker (Dorfbilder-Archiv): Seiten 11, 12, 17, 31 oben und Mitte; Karl Marquardt (Dorfbilder-Archiv): Titelseite, Seiten 19, 21, 22, 24, 29, 31 rechts und unten; Carl Haebler: Seite 14; Swissair Photo: Seite 15 (aus dem Orstmuseum); Unbekannte Fotografen: Seiten 7, 9, 10.
Seite 6: Karte aus dem Ortsmuseum Horgen
Seite 13: Original-Lithographie aus dem 19. Jahrhundert (Hüni & Co.)
Seite 33: Aquarell von Reinhold Kündig, 1888–1984
- Horgner Jahrheft 1991 Herausgegeben durch die Gemeinde Horgen in Verbindung mit Pro Horgen, dem Kulturfonds und der Stiftung für das Ortsmuseum und die Chronik der Gemeinde Horgen.
- Redaktionskommission Albert Cafilisch (Präsident), Dr. Walter Bissegger, Walter Bosshard, Daniel Kunz, Karl Marquardt, Hans Matthys (Gestaltung), Barbara Vannotti.
- Druck Druckerei Studer AG, Horgen

Bisher erschienene Horgner Jahrhefte: 1977 Die renovierte reformierte Kirche; 1978 Der Wald; 1979 Der See; 1980 Vermessung und Grundbuchorganisation; 1981 Die Volksschule; 1982 Das Käpfbacher Bergwerk; 1983 Horgenberg und Sihltal; 1984 Tannenbach und Bocken; 1985 Das Vereinsleben in Horgen 1952–1985 und 150 Jahre Kadetten; 1986 Altersvorsorge in der Gemeinde Horgen; 1987 Natur- und Landschaftsschutz, einheimische Orchideen; 1988 150 Jahre Oberstufe; 1989 Unsere Vögel; 1990 Wasserversorgung, Brunnen und Bäche; 1991 Horgen einst und jetzt.